



## **Ein Ort der Identifikation für alle Donauschwaben**

### **Das Donauschwäbische Zentralmuseum wurde vor 20 Jahren eröffnet**

*Die Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum „hat die Aufgabe, die kulturelle Tradition und das Kulturgut der Donauschwaben zu bewahren, indem sie Geschichte, Kultur und Landschaft umfassend dokumentiert, Kulturgut sammelt und präsentiert sowie der landes- und volkskundlichen Forschung über die donauschwäbischen Herkunftsgebiete zugänglich macht. Sie soll zugleich das Wissen über die südöstlichen Nachbarn verbreiten und vertiefen, um auf diese Weise einen Beitrag zur Verständigung in Europa zu leisten.“*

Diesen in der Stiftungssatzung formulierten Auftrag erfüllt das Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm seit nunmehr zwanzig Jahren. Am 8. Juli 2000 wurde das Museum im denkmalgeschützten Reduit der Oberen Donaubastion, einer ehemaligen Kaserne aus dem 19. Jahrhundert, eröffnet. Das Jubiläum sollte eigentlich gefeiert werden, doch das fiel der Corona-Pandemie zum Opfer. Stattdessen lud das Museum am 6. Juli zu einer Pressekonferenz ein.

Die Vorstandsvorsitzende der Stiftung, Ulms Bürgermeisterin Iris Mann, Vorstandsmitglied Hans Supritz, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben, Museumsdirektor Christian Glass und die Kulturreferentin für den Donauraum Dr. Swantje Volkmann informierten über den Aufbau des Museums und dessen Aufgaben, die erfolgreiche Arbeit entlang seines zwanzigjährigen Bestehens, die wachsende Bedeutung des Hauses im Kontext der EU-Donauraumstrategie wie auch über die Pläne zur künftigen Neuaufstellung des Museums.

Iris Mann erinnerte an die Vorgeschichte des Hauses von der Unterzeichnung der Vereinbarung über die Einrichtung des Donauschwäbischen Zentralmuseums zwischen der Stadt Ulm, dem Land Baden-Württemberg, der Bundesrepublik Deutschland, der Landsmannschaft der Banater Schwaben, der Landsmannschaft der Donauschwaben, der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn und der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben im September 1994 bis zu dessen Eröffnung im Sommer 2000. Der Aufbaustab habe während der fünfjährigen Aufbauphase eine „Riesenaufgabe“ bewältigt: einerseits der Aufbau einer Museumssammlung mit Hilfe der Landsmannschaften, die inzwischen auf rund 50000 Objekte angewachsenen und zum Großteil im zentralen Kunstdepot der Stadt Ulm dauerhaft eingelagert ist, andererseits die Erarbeitung einer inhaltlichen Konzeption, in der sich die Donauschwaben mit ihrer Geschichte und ihren Geschichten wiederfinden sollten, die aber gleichzeitig

eine breitere Öffentlichkeit ansprechen und auch bei solchen Menschen Interesse wecken sollte, die keinen Bezug zu den Donauschwaben und zu Südosteuropa haben. Die vergangenen zwanzig Jahre hätten gezeigt, dass dieser Spagat gelungen sei, so Iris Mann.

Das Gebäude in der Schillerstraße 1 wurde ab 1995 grundlegend saniert, umgebaut und für den Museumsbetrieb nutzbar gemacht, ab 1998 folgte der Einbau der museumsspezifischen Einrichtung. Die Gesamtkosten beliefen sich auf ca. 9 Millionen Euro. Das im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss des Gebäudes untergebrachte Museum hat eine Gesamtnutzfläche von 3800 Quadratmetern. Die Dauerausstellung wird auf 1500 Quadratmetern präsentiert, für Wechsellausstellungen stehen 270 Quadratmeter zur Verfügung. Das Museum ist als Stiftung privaten Rechts organisiert und wird auf der Grundlage des Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes vom Bund, vom Land Baden-Württemberg, von der Stadt Ulm und den vier donauschwäbischen Landsmannschaften getragen. Die Finanzierung teilen sich Stadt Ulm, Land Baden-Württemberg und Bund. Die Gründung der Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum erfolgte 1998. Die Stiftungsgremien sind der dreiköpfige Vorstand, der Stiftungsrat, in dem die Träger der Stiftung vertreten sind, sowie der Wissenschaftliche Beirat.

Was das Donauschwäbische Zentralmuseum auszeichne, sei seine breite Vernetzung im Donauraum und die intensive Kontaktpflege in die Donauländer, betonte die Vorstandsvorsitzende der Stiftung. Das Museum unterhalte Kontakte zu zahlreichen Museen und Kultureinrichtungen in den ehemaligen Siedlungsgebieten der Donauschwaben, mit denen grenzüberschreitende Kooperationsprojekte entwickelt und durchgeführt werden. Für die Stadt Ulm sei das DZM von besonderer Bedeutung, hob Iris Mann hervor, zumal der Donauraum verstärkt in den Fokus rücke und das DZM dazu beitragen, die historisch gewachsenen Verbindungen in die Region zu aktivieren.

Die Geschichte der Donauschwaben sei eine Geschichte von Aufbruch und Migration. Ulm sei eine wichtige Station am Beginn dieses Weges hin zu einer neuen Heimat in Südosteuropa gewesen. Die Stadt habe vom „Migrationsgeschäft“ im 18. Jahrhundert profitiert, das ihr Leben und Schwung brachte, und auch nach dem Zweiten Weltkrieg hätten die Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler, die

sich in großer Zahl in Ulm niedergelassen haben, eine wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt geleistet. Es gelte, die europäische Tradition der Stadt Ulm lebendig zu halten und dazu trage auch das Donaueschwäbische Zentralmuseum bei, das sich in den zwanzig Jahren seines Bestehens in der Kulturszene und im gesellschaftlichen Leben der Stadt etabliert habe.

Hans Supritz sprach im Namen der vier donauschwäbischen Landsmannschaften. Für die Donaueschwaben und ihre landsmannschaftlichen Verbände sei mit der Errichtung des Donaueschwäbischen Zentralmuseums ein seit langem bestehender Wunsch in Erfüllung gegangen. Sie hätten sich „mächtig angestrengt“, um dieses Ziel zu erreichen, und es sei von Anfang an klar gewesen: „Ulm muss es sein“. Dass das Museum in der Ulmer Donaubaustion sein Domizil fand, hat historische Gründe.

Ulm war für mehr als ein Jahrhundert eine wichtige Drehscheibe für die Migrationsströme Richtung Südosten. Tausende von Auswanderern aus dem Süden und Südwesten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation steuerten die Stadt an, um sich von den Ulmer Schiffern donauabwärts in ihre neuen Siedlungsgebiete bringen zu lassen. Ulm als Auswanderungsort ist in der kollektiven Erinnerung der Donaueschwaben fest verankert, die „Ulmer Schachteln“ sind zum Symbol der Auswanderung schlechthin geworden. Dass Ulm in ihrer Erinnerungskultur lebendig geblieben, dass die Donaustadt als Ausgangsort ihres Aufbruchs nach dem Südosten Europas zum Mythos geworden ist, wurde Anfang des 20. Jahrhunderts vom großformatigen Einwanderungstriptychon des Malers Stefan Jäger und seinem literarischen Pendant, Adam Müller-Guttenbrunnns Roman „Der große Schwabenzug“ (erstmalig 1913 in Leipzig erschienen), später auch durch die Arbeiten des Heimatforschers Friedrich Lotz befördert. Diese Werke prägten das donauschwäbische Geschichts- und Selbstbild wesentlich.

An den positiv besetzten „Mythos Ulm“ wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, nach Flucht und Vertreibung der Donaueschwaben und ihrer Ansiedlung in Deutschland angeknüpft, als der Südwesten und auch die Ulmer Region zu einem Siedlungsschwerpunkt der Donaueschwaben wurden. Ulm wurde in den 1950er Jahren für die Donaueschwaben zum festen Treffpunkt, zur regelmäßigen Pilgerstätte und kristallisierte sich, wie es Hans Supritz ausdrückte, zur „symbolischen Hauptstadt der Donaueschwaben“ heraus. Supritz erinnerte an die großen Donaueschwabentreffen mit bis zu 40000 Teilnehmern, an die Errichtung des Auswandererdenkmals am Ulmer Donauufer im Jahr 1958, an die fruchtbare Zusammenarbeit mit der Stadt Ulm sowie an den in den donauschwäbischen Verbänden schon früh gereiften Plan, in Ulm ein Museum zu errichten, das den Donaueschwaben als Stätte der Erinnerung und der Begegnung dienen sollte. Das Museum sollte ein Ort werden, an dem ihre Geschichte dokumentiert und präsentiert wird, ein Ort, der Zeugnis ablegen sollte von ihrem reichen kulturellen Erbe.

Mit der Museumseröffnung am 8. Juli 2000 sei für die Landsmannschaften aus dem südöstlichen Europa ein Traum wahr geworden, sagte Supritz. Das Museum könne mit Stolz auf zwei Jahrzehnte Betrieb zurückblicken, es habe sich zu einem „Ort der Identifikation für alle Donaueschwaben“ entwickelt. „Es ist ein Anziehungspunkt für Besucher mit donauschwäbischen Wurzeln aus der



Das Donaueschwäbische Zentralmuseum (DZM) im Reduit der Oberen Donaubaustion präsentiert in der Dauerausstellung Zeugnisse der Geschichte und Kultur der Donaueschwaben. Foto: DZM

ganzen Welt.“ Das DZM fördere darüber hinaus durch seine Veranstaltungen und grenzüberschreitenden Aktivitäten den „Zusammenhalt in Frieden, in Freiheit und guter Nachbarschaft“. „Das ist doch das, was wir heute für Europa wollen“, zeigte sich Hans Supritz überzeugt.

Museumsdirektor Christian Glass, der zunächst den Aufbaustab des Museums leitete und seit 1998 die Stelle des Museumsleiters innehat, wies auf die Besonderheiten des Donaueschwäbischen Zentralmuseums hin. Das DZM sei kein gewachsenes Museum, sondern ein sogenanntes Beschlussmuseum, dessen Auftrag sich aus dem Paragraphen 96 des Bundesvertriebenengesetzes ableitet und in der Stiftungssatzung festgeschrieben ist. Das sei auch die Erklärung für den etwas sperrig klingenden Namen. Für einige sei sein Haus „das Museum mit dem langen Namen“. Aber der Name lasse keinen Zweifel daran, worum es hier geht. Das Museum habe von Anfang an eine europäische Ausrichtung. Das DZM präsentiere die Geschichte der Donaueschwaben von der Auswanderung bis zur Gegenwart im europäischen Kontext und stelle sie unter Berücksichtigung der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den Donauländern dar, erläuterte Glass. Dabei gehe es darum, diese Geschichte nicht nur für die Gruppe der Donaueschwaben zugänglich zu machen, sondern alle, die daran interessiert sind, über dieses interessante, aber in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannte Kapitel europäischer Geschichte zu informieren.

Das DZM habe die ganze Donauregion im Blick und sei das einzige Museum, das mit vier Ländern zu tun habe: Rumänien, Serbien, Kroatien und Ungarn. Es bringe sich aktiv in die deutsche und die südosteuropäische Museumslandschaft ein, habe die Kontakte in die Donauländer systematisch ausgebaut und führe zahlreiche Projekte mit dort angesiedelten Partnerinstitutionen durch. Inzwischen bestünden neun Partnerschaften mit Museen in Rumänien, Serbien und Ungarn.

Eine große Herausforderung für die Zukunft sei die Aufgabe, Geschichte und Kultur der Donaueschwaben für künftige Generationen erfahrbar und erlebbar zu machen, betonte der Museumsdirektor. Mit dem Abtreten der Erlebnisgeneration gelte es, sich neu aufzustellen, mehr Besucher zu gewinnen und sich für jüngere Zielgruppen zu öffnen. Diesem Zweck diene die Aktualisierung und Modernisierung der zwanzig Jahre alten Präsentation, woran derzeit

Fortsetzung auf Seite 3

# Einladung zur Gedenkveranstaltung

Wie bisher üblich wird auch in diesem Jahr am **Totensonntag, 22. November 2020** eine Gedenkfeier für Opfer von Flucht und Vertreibung stattfinden.

Auf vielfachen Wunsch wird die Gedenkfeier diesmal nicht in Landau, sondern an der **Gedenkstätte am Haus Pannonia, Friedrich-Ebert-Str. 106, in Speyer** abgehalten werden. Beginn ist wie gewohnt um **11Uhr**.

Nach der Veranstaltung besteht die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Mittagessen. Hierzu ist eine Anmeldung nötig.

Wegen der Corona-Pandemie werden die geltenden Abstands- und Hygieneregeln eingehalten.

Landsleute, die derzeitige Lage soll uns nicht davon abhalten gemeinsam unserer Toten zu gedenken. Bitte nehmt recht zahlreich an der Veranstaltung teil.

Fortsetzung von Seite 2

gearbeitet werde. 1,65 Millionen Euro seien dafür veranschlagt. Die Dauerausstellung zur Geschichte der Donauschwaben bleibe das Herzstück des Museums, werde aber überarbeitet und moderner gestaltet. Gänzlich neu hingegen entstehe auf 550 Quadratmetern ein zweiter Ausstellungsrundgang, der die Donau, und zwar den ganzen Fluss von der Quelle bis zur Mündung in den Fokus nimmt. Unter dem Titel „Donau. Flussgeschichten“ werde anhand von 24 Geschichten vom Fluss und seinen Menschen die Kulturgeschichte der Donau und des Donauraums erzählt. Der Rundgang werde mit vielen Medien- und Mitmachstationen ausdrücklich auch für Familien konzipiert, betonte Christian Glass. Der Museumsdirektor gab bekannt, dass das Museum am Ende des Jahres umbaubedingt für elf Monate schließen werde. Die Wiedereröffnung sei für November 2021 geplant.

Zum Schluss stellte Dr. Swantje Volkmann, Kulturreferentin für den Donauraum, die Schwerpunkte ihrer Arbeit vor. Die am Donauschwäbischen Zentralmuseum angegliederte Stelle besteht seit 2002, ist beim Bund, im Ressort der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, angesiedelt und verfügt über einen eigenen Etat. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die breitenwirksame Vermittlung der Kultur und Geschichte der Deutschen im Donauraum im In- und Ausland. Als Vermittlungsformate dienen Workshops, Seminare, Vorträge, Wanderausstellungen, Kunstprojekte sowie Jugendveranstaltungen.

Das Aufgabenfeld sei im Laufe der Zeit gewachsen, betonte die Kulturreferentin. In ihrer Arbeit pflege sie ein weites Netzwerk, das sich über zehn Donauländer erstreckt und Voraussetzung sei für die grenzüberschreitenden Projekte und Veranstaltungen und die frucht-

bare Zusammenarbeit mit Institutionen und Organisationen in den ehemaligen Siedlungsgebieten der Donauschwaben und darüber hinaus.

Als Standbeine ihres Arbeitsprogramms nannte Dr. Swantje Volkmann den Jugendaustausch mittels Begegnungen, vor allem auch im Rahmen der Jugendcamps mit Teilnehmern aus allen Donauländern, die anlässlich des Internationalen Donaufestes in Ulm und Neu-Ulm stattfinden, Kunstprojekte unter Beteiligung von Künstlerinnen und Künstlern aus den Donauländern – derzeit ist im Museum Ulm die Wanderausstellung „Kunst am Strom“ zu sehen – sowie die Unterstützung der kulturellen Arbeit der donauschwäbischen Landsmannschaften mittels Projektförderung.

Walter Tonça

Beitrag aus „Der Donauschwabe“

Folge: August/September 2020



*Empfehlen Sie unsere  
Donaudeutschen Nachrichten  
weiter!*

# Angehörige der deutschen nationalen Minderheit nach dem Krieg und ihre Aktivitäten im öffentlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben

*In den ersten Tagen des Nachkriegsaufbaus und der Erneuerung Jugoslawiens war jeder Fachmann nötig und eine große Anzahl von Volksdeutschen mit technischer und anderer fachlicher Ausbildung wurde häufig direkt aus dem Lager für diverse Arbeiten engagiert.*

Zuerst unter strenger Kontrolle und mit der Zeit haben sie dank ihrer Fachautorität, Fleiß und anderen Arbeitsmerkmalen der Deutschen, Vertrauen erworben und wurden in das tägliche Leben an verschiedenen Stellen und Ebenen integriert.

Es gibt viele Beispiele wo Personen deutscher Abstammung nach dem Krieg auch in Militäranstalten angestellt waren, angefangen von technischen Unterlagen, Facharbeiten in der militärischen Produktion bis zur aktiven Beteiligung an der Militärspitze der Jugoslawischen Volksarmee.

Dragan Reinprecht, mit dem Kriegskosenamen „Brka“, Mitglied des Bundes der Kommunistischen Jugend Jugoslawiens, Teilnehmer am Krieg und Träger des Partisanenordens von 1941, war nach dem Krieg Leiter der militärischen Abteilung in Senta. Josef Spreiser - Joca, Teilnehmer am Volksbefreiungskrieg war nach dem Krieg im Militärdienst als Oberst aktiv.

Außerdem ist bekannt, dass noch während des Krieges zahlreiches medizinisches Personal in den Einheiten der Volksbefreiungsarmee deutscher Abstammung war und sie waren auch nach dem Krieg in diesem Bereich vertreten.

Es war keine Seltenheit, dass manche nach dem Krieg auch weiter gerade diejenigen Arbeiten verrichtet haben, die sie auch vor oder während des Krieges ausgeübt haben. Viele, die mit der Politik oder Kriegsgeschehnissen nicht in Berührung kamen, haben ihre Arbeit praktisch gar nicht unterbrochen. Nachdem Voraussetzungen geschaffen wurden, hat eine große Anzahl von Fachleuten deutscher Nationalität Jugoslawien verlassen, doch viele sind geblieben und haben sich in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben integriert.

Es gab auch Fälle erfolgreicher Laufbahnen in der Politik, die eine logische Folge der politischen Aktivität vor dem Krieg und der Teilnahme am Volksbefreiungskampf oder an der Widerstandsbewegung waren, wie zum Beispiel Adam Gumbel, Vorkriegssozialist und Mitglied der Kommunistischen Partei Jugoslawiens seit 1921, der nach dem Krieg hoher Beamter im Sozialistischen Bund Jugoslawiens war. Auf jeden Fall haben sie sich auch, ungeachtet ihrer Zahl, für den Aufbau und die Erneuerung des Nachkriegsjugoslawiens verdient gemacht.

Josip Schenner, Mitglied des Bundes der Kommunistischen Jugend Jugoslawiens vor dem Krieg, Träger des Partisanenordens von 1941, war nach dem Krieg Gründer und Direktor der Fabrik ELIP in Bezanija, Vuk Margita, langjähriger Beschäftigte im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Serbiens, Elisabeth Koschaft – „Die rote Deutsche“, langjähriges Mitglied höchster politischer Organe Jugoslawiens, Jovan Taubner, einer der ersten Vorsitzenden der ge-

gründeten Arbeiterräte 1953 in Belgrad usw. Auch viele Sportler deutscher Abstammung haben nach dem Krieg auch weiter aktiv Sport getrieben oder Jugendliche erzogen. Und wenn es um die Erziehung der Jugendlichen geht, hat eine bedeutende Anzahl der Volksdeutschen ihre Existenz im Bildungswesen fortgesetzt und Generationen die deutsche Sprache beigebracht.

Die meiste Fachliteratur war bei uns bis zum Krieg in deutscher Sprache, und nach der kurzen Begeisterung in den Beziehungen mit der Sowjetunion, zeigten sich, bereits seit 1948 nach der Resolution des Informbüros, die deutsche Sprache, die deutsche Fachliteratur und Erfahrung wieder als unentbehrlich.

So kam es, dass eine ganze Reihe von Fachleuten deutscher Abstammung in den sechziger Jahren diverse Führungsposten und öffentliche Ämter eingenommen haben, obwohl sich die Behörden sehr darum bemüht haben, deren nationale Herkunft zu verbergen.

Tomas Dewald, Mitglied des Bundes der Kommunistischen Jugend Jugoslawiens, im Auftrag der Kommunistischen Partei Jugoslawiens, Angehöriger der SS-Einheiten und der Leibwache Hitlers, Träger des Partisanenordens von 1941, war in den siebziger Jahren Stellvertreter des Ministers für Bauwesen, Jascha Reiter Direktor der Belgrader Messe, Jovan Müller technischer Direktor des Jugoslawischen Bauzentrums, sein Namensvetter Gründer der Fabrik Prva Petoljetka, Dr. Arnold Reich, Politiker und hoher Beamter in der Regierung der Provinz Vojvodina usw..

Viele historische Unterlagen, insbesondere über die Geschichte des Volksbefreiungskampfes enthalten nicht einmal die elementaren Daten über die bedeutende Zahl der Deutschen, die während des Krieges unter der jugoslawischen Fahne oder unter kommunistischen Kennzeichen gekämpft haben, ja sogar nicht mal über diejenigen, die Träger des Partisanenordens von 1941 oder Volkshelden Jugoslawiens geworden sind. So sind viele menschliche Schicksale der Volksdeutschen im alten und neuen Jugoslawien für die Öffentlichkeit und Geschichte verborgen geblieben. Darunter auch die Angaben, dass der jugoslawische Meister im Berufsboxen vor dem Krieg, der Volksdeutsche Willi Hüber war, oder dass eine der bekanntesten Hollywoodstars aller Zeiten Gloria Swanson, Tochter des Fleischers Josef eine, in Semlin geborene Volksdeutsche war.

Und im Nachkriegsjugoslawien war alles möglich, sogar auch das zur Zeit des Informbüros und der Verbannung aller Verdächtigten auch der Volksdeutsche Dr. Adolf Stumpf ein Vor- und Nachkriegswissenschaftler als Russenliebhaber angeklagt und verurteilt worden ist und seine Strafe auf der Insel Goli Otok verbüßt hat.

Quelle: ZUSEDI, DŽELATI, ŽRTVE: Folksdojčeri u Jugoslaviji (Nachbarn, Henker, Opfer: Volksdeutscher in Jugoslawien); Slobodan Maricic/Beograd 1995; Übersetzung durch J.V.S durch Auftrag der Mitteilungen-Redaktion

Fortsetzung auf Seite 5

Hier das Resümee:

## Nachbarn – Henker – Opfer der Volksdeutschen in Jugoslawien

In größerer Zahl kamen Deutsche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in die südslawischen Gebiete Vojvodina und Slawonien. Sie ließen sich überwiegend auf dem Lande nieder, und diejenigen, die in die Städte gingen, betätigten sich meist als Handwerker.

Im Königreich Jugoslawien, in der Zwischenkriegszeit, genossen die Angehörigen der deutschen Minderheit auf Grund des Europäischen Abkommens zum Schutz der nationalen Minderheiten von 1919 bürgerliche und politische Rechte, wozu auch das Wahlrecht gehörte. Bis zum Vorabend des Zweiten Weltkriegs hatten die Volksdeutschen ein korrektes Verhältnis zu Behörden und einheimischer Bevölkerung im Königreich Jugoslawien, außer in der Drau-Banatschaft.

Mit der Machtübernahme in Deutschland nahm auch der Kulturbund, die Dachorganisation der Volksdeutschen, über seine Zweigorganisationen in Jugoslawien seine Tätigkeit auf, ausschließlich im Sinne des Nationalsozialismus.

Die Ideologie und die Lehre vom deutschen Übermenschen und Supremat fielen weithin auf fruchtbaren Boden und bewirkten, dass sich der überwiegende Teil der Volksdeutschen, ganz besonders aber die Jugend als Angehörige des Dritten Reichs empfanden und sich entsprechend verhielten.

So entwickelte sich im Königreich Jugoslawien eine zahlenmäßig große, pronazistisch orientierte Fünfte Kolonne, die im April 1941 in den vierjährigen Kampf gegen das Land eintrat, in dem ihre Anhänger geboren wurden und lebten. 40.000 jugoslawische Volksdeutsche zwischen 17 und 22 Jahren schlossen sich 1941 und 1942 freiwillig der SS an und weitere 40.000 wurden bis Ende Krieges mobilisiert. Diese Eliteformationen waren in ganz Europa berüchtigt für ihre Kriegsverbrechen. Insgesamt gehörten 90.000 männliche und weibliche Mitglieder der deutschen nationalen Minderheit aus dem ehemaligen Königreich Jugoslawien der Wehrmacht und Verbänden der Quisling-Staaten auf dem Boden Jugoslawien an.

Fortsetzung von Seite 4

### Bemerkungen unserer Redaktion:

Wenn man den vorangegangenen Abschnitt liest, könnte man den Eindruck gewinnen, es handelt sich um eine wahrheitsgetreue wissenschaftliche Arbeit! Dieser Eindruck verliert aber völlig seine Glaubwürdigkeit, wenn man das in deutscher Sprache, am Ende des Buches, abgefasste Resümee liest. Es ist voller Unwahrheiten und Verdrehungen, die als solche wissenschaftlich schon längst richtig-gestellt wurden! Wer die Volksdeutschen pauschal als pronazistisch orientierte Fünfte Kolonne Hitlers bezeichnet, dessen Gesinnung ist leicht zu enttarnen! Es lohnt sich den nachfolgenden Abschnitt ganz genau durchzulesen! Natürlich gibt es mittlerweile auch eine ganze Reihe serbische Historiker, die sich auf den Gleisen der Wahrheitsfindung bewegen!

Quellenangabe: „Der Donauschwabe“  
Folge: August/September 2020

Diese Einheiten, allen voran die Waffen-SS, kämpften überall in Jugoslawien gegen die Partisanen, übten Rache und exekutierten die Zivilbevölkerung. Nur wenige Volksdeutsche gehörten der Widerstandsbewegung an oder standen auf Seiten des Volksbefreiungsheeres.

Bei Kriegsende kamen die gefangenen Angehörigen der Waffen-SS und anderer Wehrmachtverbände in Lager, eine Reihe von ihnen wurden erschossen. Die meisten Volksdeutschen, die das Land nicht verlassen hatten, u.a. diejenigen, die an den Kriegereignissen nicht teilgenommen hatten, z.B. ältere Menschen und Kinder, wurden bis 1948 in den etwa 80 Lagern in ganz Jugoslawien gehalten.

Die Zahl der Angehörigen der deutschen Minderheit aus dem Königreich Jugoslawien, die während des Krieges ums Leben kamen, wird auf 100.000 geschätzt. Davon sind 40.000 den Soldatentod gestorben, der Rest gilt als verschollen, kam auf der Flucht um, wurde exekutiert oder starb in Lagern an Krankheit, vor Hunger und Erschöpfung. Etwa 200.000 flüchteten Ende 1944 vor der Roten Armee und den Partisanen aus Jugoslawien.

Nach amtlichen Angaben lebten Mitte 1953 in Jugoslawien 62.000 Deutsche, die Dunkelziffer wird indes auf über 75.000 geschätzt. Bei der Volkszählung 1981 in Jugoslawien erklärten sich 8.712 als Deutsche, 1.402 als Österreicher.

Waren nach statistischen Angaben von 1990 noch fünf Vertreter in gesellschaftspolitischen Gemeinschaften deutscher Abstammung, so muss jetzt, fünfzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und fast drei hundert Jahre nach ihrer Ansiedlung, festgestellt werden, dass es im Gebiet des ehemaligen und heutigen Jugoslawien keine deutsche nationale Minderheit mehr gibt.



.....

*Du musst nicht einen Plan haben.  
Manchmal musst Du nur atmen,  
vertrauen, loslassen und schauen was  
passiert.*

*N.N.*

# Vom donauschwäbischen Bauernbuben zur Waffen-SS

## Von Beginn an unfreiwillig

Ein zeitgeschichtliches, authentisches Dokument nicht nur für Donauschwaben

Dank der Initiative eines mitbetroffenen Landsmannes und der Mitarbeit einiger noch lebender Zeitzeugen aus dem ehemaligen Heimatgebiet der Donauschwaben ist es gelungen, ein bedeutendes Zeitdokument vorzulegen, das die Geschichte dieser deutschstämmigen Volksgruppe im 2. Weltkrieg nachzeichnet. Im Mittelpunkt steht der authentische Bericht eines noch lebenden Betroffenen, der zeigt, wie er gegen seinen Willen zur Waffen-SS kam und ohne Ahnung von den dahinterstehenden verbrecherischen Zielen in den Kampf geschickt wurde. Sein Beispiel steht für die überwiegende Zahl seiner Landsleute.

Darüber hinaus macht der Film deutlich, wie das Dritte Reich versuchte, den Idealismus und die Liebe zu Deutschland bei den damaligen Volksdeutschen, vor allem der Jugend, für eigene Zwecke zu instrumentalisieren.

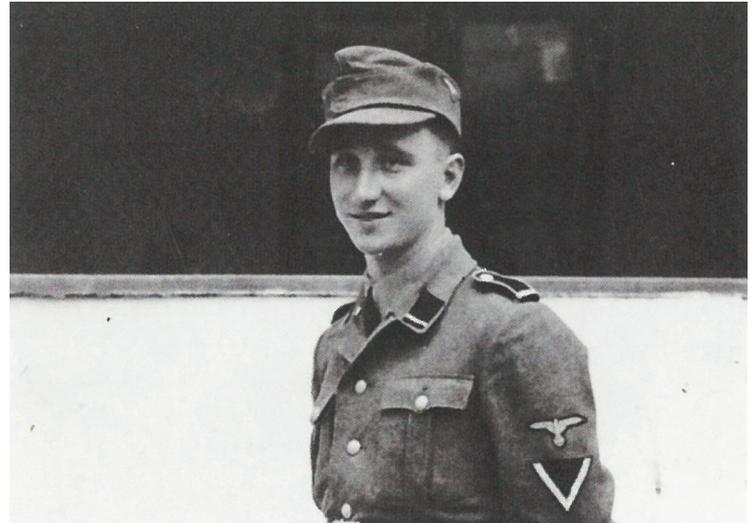
„Es war eine schwärmende Liebe aus der Entfernung“, so bezeichnet der Historiker die Einstellung seiner Landsleute. Daraus wuchs die Bereitschaft, dem fern gelegenen Deutschland aus Selbstverständnis und Pflichtbewusstsein zu dienen. Senz fügt die Situation der Donauschwaben um den Kriegsbeginn in den zeitgeschichtlichen Kontext ein. Im Verlauf des Filmes wird auch auf den Kulturbund eingegangen, werden Spuren gesucht im heutigen Serbien. Am Ende zeigt der Film sogar die hautnahe Bedrohung durch die Partisanen, die Judenverfolgung sowie die das Leben in der englischen Kriegsgefangenschaft.

Das besondere Anliegen des Films ist es zu zeigen, wie neben dem Kriegseinsatz der Jungen donauschwäbischen Menschen ein ganzer Volksstamm zum tragischen Opfer wurde.

Der ehemalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Erzbischof Dr. Robert Zollitsch ist ganz persönlich, unmittelbar und äußerst schmerzhaft als gebürtiger Donauschwabe betroffen von den Folgen des 2. Weltkrieges. Sowohl sein Vater als auch sein Bruder wurden gegen ihren Willen zur Waffen-SS eingezogen. Sein 16-jähriger Bruder wurde brutal umgebracht, er und seine Familie mussten ohnmächtig dabei zusehen. Er wurde mit 6 Jahren, zusammen mit seiner Großmutter und 3 Cousins, ins Dorf Gakowa eingeliefert, das als Vernichtungslager galt. Um zu überleben, blieb nur das Wagnis einer lebensgefährlichen Flucht. „Die großen Opfer, die mein Volk, die Donauschwaben bringen mussten, das ist wirklich ein großes Leid und es ist in der Geschichte eine Form des Völkermordes, wie sie schon furchtbar dasteht.“

Donauschwäbische Angehörige der Waffen-SS immer noch als Kriegsverbrecher zu bezeichnen, ist leichtfertig und unverantwortlich. „Heute, 70 Jahre später“, so Dr. Zollitsch, „gilt meines Erachtens: Man sollte sich in die damalige Situation hineinversetzen, um danach zu begreifen, warum die Menschen so gehandelt haben“.

Verehrte Interessenten unserer Zeitgeschichte, liebe donauschwäbische Landsleute, der Film gibt uns anhand von Beispielen Betroffener erstmals einen authentischen Einblick, wie diese Epoche



für unsere Angehörigen tatsächlich abgelaufen ist. Er ist in 3-jähriger, professioneller, gewissenhafter bzw. historisch fundierter Vorbereitung entstanden und will dieses keineswegs einfache Thema von Vorurteilen befreien.

Erzbischof Dr. Robert Zollitsch: „Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass dieses Vorhaben ausgezeichnet gelungen ist.“

### Der Inhalt:

Der Film mit seiner Länge von gut 2 Stunden kann beliebig unterbrochen werden. Das genaue Inhaltsverzeichnis ermöglicht es, sich durch die jeweiligen Abschnitte und Details beliebig informieren zu lassen oder sich eingehender damit zu beschäftigen.

Wir wünschen Ihnen aufschlussreiche Informationen zu einem Thema, das längst an der Zeit war, eingehender an die Öffentlichkeit gebracht zu werden. Das Glück, dass wir Zeitzeugen dafür gewinnen durften, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die DVD kann zum Preis von 9,- € plus Versand unter der angegebenen Adresse schriftlich oder per E-Mail erworben werden. Sie kann übrigens durch ihr spezielles Herstellungsverfahren auf jedem DVD-Player, z.B. über ein Fernsehgerät oder auf jedem Computer, unkompliziert gesehen werden.

Sebastian Griebel, Lantbertstraße 1, 85356 Freising,  
Telefon 08161 83195, Mobil 0176 30370110  
Email: sebastian.griess/@googlemail.com

.....

*Es ist besser ein kleines Licht  
anzuzünden, als über die Dunkelheit  
zu fluchen.*

*Konfuzius* ✍

.....

## Vom donauschwäbischen Bauernbuben zur Waffen-SS Von Beginn an unfreiwillig

Sehr geehrte Interessenten am Film „Vom Donauschwäbischen-Bauernbub zur Waffen-SS - Von Beginn an unfreiwillig“, dank der Initiative eines mitbetroffenen Landsmannes und der Mitarbeit einiger noch lebender Zeitzeugen aus dem ehemaligen Heimatgebiet der Donauschwaben ist es gelungen, ein bedeutendes Zeitdokument vorzulegen, das die Geschichte dieser deutschstämmigen Volksgruppe im 2. Weltkrieg nachzeichnet. Im Mittelpunkt steht der authentische Bericht eines noch lebenden Betroffenen, der zeigt, wie er gegen seinen Willen zur Waffen-SS kam und ohne Ahnung von den dahinterstehenden verbrecherischen Zielen in den Kampf geschickt wurde. Sein Beispiel steht für die überwältigende Zahl seiner Landsleute.

Darüber hinaus macht der Film deutlich, wie das Dritte Reich versuchte, den Idealismus und die Liebe zu Deutschland bei den damaligen Volksdeutschen, vor allem der Jugend, für eigene Zwecke zu instrumentalisieren.

„Die Liebe aus der Ferne ist schwärmerisch“, so bezeichnet der Historiker, Buchautor und gebürtige Donauschwabe Dr. Ingomar Senz die Einstellung seiner Landsleute. Daraus erwuchs die Bereitschaft, dem fern gelegenen Deutschland aus Selbstverständnis und Pflichtbewusstsein zu dienen. Senz fügt die Situation der Donauschwaben um den Kriegsbeginn in den zeitgeschichtlichen Kontext ein. Im Verlauf des Filmes, wird auch auf den Kulturbund, die hautnahe Bedrohung durch die Partisanen, die Judenverfolgung sowie auf das Leben in der englischen Kriegsgefangenschaft eingegangen.

Das besondere Anliegen des Films ist es, zu zeigen, wie neben dem Kriegseinsatz der jungen donauschwäbischen Menschen ein ganzer Volksstamm zum tragischen Opfer wurde.

Ich selbst muss mich ganz persönlich einreihen in die große Zahl derer, die unmittelbar und äußerst schmerzhaft als Volksstamm der Donauschwaben die Folgen des 2. Weltkrieges erlebt haben. Sowohl

mein Vater, als auch mein Bruder, wurden gegen ihren Willen zur Waffen-SS eingezogen. Mein 16-jähriger Bruder wurde brutal umgebracht; wir als Familie mussten ohnmächtig dabei zusehen. Ich selbst wurde mit 6 Jahren, zusammen mit meiner Großmutter und 3 Cousinen ins Dorf Gakowa eingeliefert, das als Vernichtungslager galt. (Meine Mutter war zur selben Zeit in einem anderen Lager). Nur durch eine lebensgefährliche Flucht gelang uns der Weg nach Ungarn. Um zu überleben blieb nur dieses Wagnis übrig. Die großen Opfer, die mein Volk, die Donauschwaben bringen mussten, das ist wirklich ein großes Leid und es ist in der Geschichte eine Form des Völkermordes. Von der Existenz dieser Vernichtungslager weit über das Kriegsende hinaus ist heute überwiegend ebenso wenig bekannt, wie von den weiteren Opfern, z.B. der unzähligen Frauen, die nach Russland deportiert und als Zwangsarbeiterinnen schufteten mussten.

Donauschwäbische Angehörige der Waffen-SS immer noch als Kriegsverbrecher zu bezeichnen, ist leichtfertig und unverantwortlich. Heute, 70 Jahre später, gilt meines Erachtens: „Man sollte sich in die damalige Situation hineinversetzen, um danach zu begreifen, warum die Menschen so gehandelt haben“. Verehrte Interessentinnen und Interessenten unserer Zeitgeschichte, liebe donauschwäbische Landsleute, der Film gibt uns anhand von Beispielen Betroffener erstmals einen authentischen Einblick, wie diese Epoche für unsere Angehörigen tatsächlich abgelaufen ist. Er ist in dreijähriger, professioneller, gewissenhafter, bzw. historisch fundierter Vorbereitung entstanden und will dieses keineswegs einfache Thema von Vorurteilen befreien. Ich bin zur Überzeugung gelangt, dass dieses Vorhaben ausgezeichnet gelungen ist.

Freiburg im Breisgau, im Mai 2020  
Ihr Dr. Robert Zollitsch Erzbischof em.

*Landsleute, besuchen Sie die donauschwäbischen  
Häuser in: Böchingen, Frankenthal, Mosbach,  
Sindelfingen, Speyer und die zahlreichen Heimatstuben  
'der Heimatortsgemeinschaften*

# Corona und kein Ende in Sicht

Es ist mit Sicherheit niemanden in Erinnerung eine solche Pandemie erlebt zu haben.

Grippe und andere Epidemien gab es immer wieder, aber keinen Virus der sich so rasant weltweit ausgebreitet hat, weltweit so viele Todesopfer forderte und noch fordert, wie die seit Monaten grassierende Corona-Pandemie. Nicht wenige Staatsmänner haben die Pandemie heruntergespielt und ihren Staatsbürgern erzählten es sei ja nur eine harmlose Grippe, die bald vorbei sei. Wie menschenverachtend und herzlos müssen diese Herren sein? Diese Pandemie ist noch nicht vorbei und die Gefahr einer zweiten Welle wird befürchtet. Bei uns in Deutschland schien die Infizierung, dank der befolgten Auflagen, Einhaltung von Abständen, tragen von Mund- Nasenschutz, eingedämmt. Sicherlich nicht bequeme, aber wirkungsvolle Maßnahmen. Nach Lockerung der Vorschriften und Rückkehr der Urlauber aus dem Ausland stieg die Zahl der Infizierten rapide in die Höhe. Nicht wenige waren der Meinung man könnte wieder feiern wie vor Ausbruch der Pandemie. Der gewohnte Urlaub im Ausland musste sein, auch wenn das gewohnten Urlaubsgebiet noch vor wenigen Wochen zu den Risikogebieten gehörte und jetzt scheinbar virenfrei war. Welch' einem Irrtum ist man da aufgesessen? In die Heimat zurückgekehrt konnte die Urlaubsfreude, durch Test und

Quarantäne schnell ins Gegenteil umschlagen. Durch eine 14-tägige Quarantäne konnten sogar Arbeitsplätze in Verlust gehen und bestenfalls Lohnminderung entstehen.

Viele kleinere Betriebe, Gaststätten und Vereine stehen vor dem AUS. Durch die Einhaltung der Sicherheitsabstände können die Gaststätten und Vereinsheim meist noch nicht einmal die Hälfte der vorhandenen Plätze belegen, was bedeutet, dass sich die Öffnung des Lokals nicht rentiert. Gewerbliche Betriebe konnten zwar einen Antrag auf staatliche Unterstützung und Kurzarbeit für die Beschäftigten beantragen. Für wie lange sorgten diese Unterstützungen fürs überleben? Vereine die keine Einnahmen außer Mitgliedsbeiträge, keine nennenswerten Rücklagen haben und auch nicht vom Staat eine Unterstützung erhalten, stehen vorm Ruin. Ein Verein lebt nicht nur von den Mitgliedsbeiträgen, er lebt durch das Vereinsleben, die persönliche Kontakte, durch gemeinsamen Unternehmen, eben all dem was durch die Pandemie derzeit nicht möglich ist.

**Wir können die zurzeit wieder erhöhte Gefahr vor Infizierung nur eindämmen, wenn wir und da sind alle Mitbürger und Mitbürgerin, ob Alt oder Jung, gemeint, an die vorgegebenen Vorschriften halten. Abstandhalten und Mund- und Nasenschutz tragen auch wenn dies nicht angenehm ist.**

## Beschlagnahmtes Vermögen der deutschen Minderheit in Jugoslawien

### Interessante Zahlen kurzgefasst

Die Beschlagnahme von Eigentum der deutschen nationalen Minderheit in Jugoslawien wurde in die nachfolgenden Landfonds für die neuen Kolonisten überführt:

In Serbien wurde ein Landgut von 193 ha beschlagnahmt, in der Vojvodina 68.035 Grundstücke von 389.256 ha, in Kroatien 20.457 Grundstücke von 120.977 ha, in Bosnien und Herzegowina 3.523 Grundstücke von 12.733 ha und in Slowenien verfügt über 5.703 Betriebe mit 114.780 ha, was insgesamt 97.720 Betrieben mit 637.939 ha Land entspricht.

Vom gesamten Landfonds für Agrarreform und Kolonialisierung sind deutsche Güter mit 59 Prozent und die Landfläche dieser Güter mit 37 Prozent vertreten!

Unvollständigen Daten zufolge wurden die Kolonisten außerdem völlig kostenlos in das Gebiet der Vojvodina und Kroatiens gebracht: 72.158 Wohngebäude mit vollständigem Haushaltsinventar, 58.455

Wirtschaftsgebäude, aus dem landwirtschaftlichen Inventar erhielten die Kolonisten etwa 150.000 Stück Viehköpfe (Pferde, Rinder, Schweine und Schafe) Darüber hinaus erhielten sie rund 200.000 landwirtschaftliche Werkzeuge und Maschinen (Sämaschinen, Mäher, Pflüge, Karren und andere Werkzeuge) zunächst über 48.000 Tonnen Lebensmittel (Weizen, Mais, Mehl, Kartoffeln, Fette, Öle, Speck und andere Fertiggerichte) sowie erste finanzielle Unterstützung.

Natürlich ist anzumerken, dass diese Zahlen nicht das gesamte beschlagnahmte Eigentum der deutschen Minderheit darstellen, sondern nur den Teil, der den Kolonisten zugeteilt wurde.

Entnommen aus: Što se dogodilo s Folksdojčerima, von Vladimir Geiger (Was ist mit den Volksdeutschen geschehen)

Übersetzt von J.V.S

Quellenangabe: „Der Donauschwabe“

Folge: August/September 2020

*Landsleute, besuchen Sie das  
Donauschwäbische Zentralmuseum in Ulm*

Deutscher humanitärer Verein St. Gerhard Sombor informiert:

# Große Vielfalt an Aktivitäten auch während der Corona Krise

*Auch der Deutsche Humanitäre Verein „St. Gerhard“ in Sombor/Serbien wurde durch die aktuelle Corona Krise heftig getroffen. In Serbien galt vom 15. März bis zum 6. Mai 2020 der nationale Notstand mit einer täglichen Ausgangssperre von mindestens 11 Stunden. Dies führte natürlich auch dazu, dass das Vereinshaus bis zum 4. Mai seine Türe für Besucher/Innen geschlossen halten musste.*

Das Büroteam arbeitete in dieser Zeit von zu Hause aus und legte den Arbeitsschwerpunkt auf die Erhaltung und Anpassung der laufenden Projekte an die entstandenen Umstände. So konnten während des Notstands immerhin drei Deutschkurse online weitergeführt werden. Auch die Jugendgruppe „Offene Zone“ war täglich durch das Kleinprojekt „30-Tage-Challenge“ online in Kontakt. Leider fielen Veranstaltungen wie ein grenzüberschreitender Jugendaustausch mit einer deutschen Jugendgruppe aus Pécs/Ungarn, die traditionelle Osterveranstaltung für Kinder, die Jugendtheater- und Radio-AGs sowie das Feuerwehrcamp aufgrund der Corona-Einschränkungen aus.

Weitere geplante Maßnahmen wie die Eröffnung des Donauschwäbischen Museums, ein Sprachaufenthalt der Jugendlichen in Deutschland, Deutschlehrer/Innen-Fortbildung und das Sommerkulturfest der Deutschen Minderheit in der Vojvodina mussten verschoben werden. Die neuen Termine hat der Verein jedoch schon geplant und falls die aktuelle epidemiologische Situation es erlaubt, werden diese Programme bis Sommerende bzw. im Herbst umgesetzt. Unter den gleichen Voraussetzungen hat unser Verein vor, das zweite grenzüberschreitende Zirkuscamp durchzuführen. Die Vernetzungs- und Planungstreffen der Vereine der Deutschen Minderheit in Serbien werden dieses Jahr über Online-Medien stattfinden. Das ist für viele Vertreter/Innen der Deutschen Gemeinschaft eine Herausforderung, vielleicht liegt darin aber auch eine neue, unvorhergesehene Chance für die deutsche Minderheit in Serbien.

In den letzten Monaten konzentrierte sich der Verein auch auf die Stärkung eigener Kapazitäten. Seit der Lockerung der Maßnahmen Anfang Juni können ebenso die Mitglieder wieder mittwochs in den Vereinsräumlichkeiten zusammenkommen. Sie freuen sich sehr über Begegnungen und den erneuten Austausch. Kleine Besuche in die Vereinsbibliothek durch die eingeschränkt stattfindende bilinguale Vorschulgruppe des pädagogischen Amtes Sombor sind zu unserer großen Freude auch wieder erlaubt. So trifft sich in kleinerem Rahmen auch der Jugendtreff „Offene Zone“ Jugendliche und die Deutschlehrer/Innen besprechen das neue pädagogische Konzept. Ein geplantes grenzüberschreitendes Camp zum Thema Podcast und Minderheiten wird jetzt Ende Juli online stattfinden. Zudem arbeiten die Deutschlehrer/Innen und das Büro-Team auch fleißig an der Entwicklung des Konzepts für die Umsetzung der Deutschkursen in der neu entstandenen Situation. Man kann sich schon auf die entstehenden Online-Deutschkurse freuen! Ehrenamtliche Mitarbeiter/Innen arbeiten parallel dazu an der Inventarisierung des Trachtenbestandes, der Dank der Förderung der Stadtverwaltung repariert und nachgenäht werden kann. Zudem sucht der Verein momentan eine/n Mitarbeiter/In, die oder der aus dem Homeoffice den Verein bei der Entwicklung einer Werbestrategie unterstützen soll.

Eine Veranstaltung, die für unsere Gemeinschaft von besonderer Bedeutung ist, ist die Eröffnung des Donauschwäbischen Museums Sombor, das als Dependence des Stadtmuseums Sombor im April 2020 eröffnet werden sollte. Das Museum ist eine große Anerkennung für den langjährigen Einsatz für die Interessen der deutschen Minderheit. Zudem ist es ein weiterer Schritt in Richtung Aufarbeitung der donauschwäbischen Geschichte in Serbien. Wir können es kaum erwarten, unseren Landsleuten die erfreuliche Nachricht des Termins der Eröffnung überbringen zu können.

*Gabrijela Bogišić, Geschäftsführerin  
Quellenangabe: „Der Donauschwabe“  
Folge: August/September 2020*

## Robert Lahr verstorben

Nach Redaktionsschluss erreichte die Landsmannschaft der Donauschwaben die Trauernachricht, dass der Wohltäter der in der Vojvodina lebenden Landsleute, Robert Lahr am 31. August 2020 in einem Krankenhaus in Eggenfelden, im Beisein seiner Frau und Tochter friedlich entschlafen ist. Unser Mitgefühl gilt seiner Ehefrau und Tochter mit Familienangehörigen. Robert Lahr hat sich um seine Landsleute bleibende Verdienste erworben, Gott, der Herr über Leben und Tod, schenke ihm die ewige Ruhe.

In der nächsten Folge werden wir einen Nachruf veröffentlichen.

# 70. Ehejubiläum von Margarete und Michael Welbl

Am 7. und 8. Juli 2020 feierten Margarete Welbl (geb. Scheuermann) und Michael Welbl das besondere Fest der Gnadenhochzeit. Michael Welbl musste wegen des 2. Weltkrieges sein Heimatort Putinci in Serbien verlassen und landete auf der Flucht in Trienz bei Mosbach. Dort lernte er das Trienzer Mädchen Margarete, genannt Margot, kennen und lieben. Es dauerte nicht lange und sie gaben sich am 7. Juli 1950 auf dem Standesamt und am 8. Juli 1950 in der Kirche das Jawort. Bald wurde die Familie größer. Die drei Söhne Willi, Klaus und Werner, sowie das Nesthäkchen Elisabeth bereicherten und bestimmten bald ihren Alltag. Beruflich bedingt zog die Familie über Ludwigshafen nach Dannstadt in ein eigenes Haus, in dem sich alle wohl fühlten und sie eine neue Heimat finden konnten. Hier traten Beide der Donaudeutschen Landsmannschaft Dannstadt bei, in der sie bald sehr aktive Mitglieder wurden. Michael Welbl wurde im Jahre 2003 nach 20 Jahren als Vorsitzender des Ortsverbandes zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Gemeinsam haben Margot und Michael viel erlebt, viel geleistet, sind zusammen durch Dick und Dünn gegangen, haben viel Freude gehabt und die vier Kinder groß gezogen. Mittlerweile freuen sie sich auch über fünf Enkelkinder und fünf Urenkel. Alle kommen gerne zu Oma/Uroma und Opa/Uropa und machen damit dem Jubiläumspaar immer eine große Freude. So blicken sie heute stolz auf 70 Ehejahre zurück. Solch ein Jubiläum ist nicht jedem gegönnt und wird auch selten erreicht. Ge-



Text und Bild: K.W

feiert haben sie dieses Fest mit allen Kindern, Enkelkindern, Urenkeln, sowie ihren Geschwistern und all deren Partnern. Diesen Tag werden Margot und Michael nicht so schnell vergessen.

*Die Mitglieder des Landesvorstandes der Donaudeutschen Landsmannschaft gratulieren dem Ehepaar Margarete und Michael Welbl zum seltenen Fest der Gnadenhochzeit und bedankt sich für die Mitgliedschaft seit 1981.*

## Deutsche Muttersprache in der Liturgie

*Nach einem anregenden Auftakt im vergangenen Jahr nahm sich in diesem Jahr abermals eine Tagung der Reformen im religiösen Leben in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie im Südosten Europas zwischen den beiden Weltkriegen an. Während bei der letztjährigen Tagung die Rezeption von Aufbruchsbewegungen im deutschen Katholizismus der Weimarer Republik bei den Deutschen in Südosteuropa im Vordergrund stand, richtete sich der Fokus diesmal auf Erneuerungen als Antwort auf die veränderte politische Situation, auf ethnische Homogenisierungsbestrebungen sowie daraus resultierende Ambivalenzen und Verfänglichkeiten 100 Jahre nach dem Friedensvertrag von Trianon.*

Wie im Vorjahr leitete Prof. Dr. Dr. Rainer Bendel auch die Vorträge und Diskussionen am 18. Juli 2020 im „Weltzentrum der Donauschwaben“ in Sindelfingen. Als Projektleiter der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO), Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte an der Universität Hohenheim und Vorsitzender des Instituts für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa hatte er das Programm wieder konzipiert und als Kooperationsveranstaltung des St. Gerhardswerks, des Gerhardsforums und des Hauses der Donauschwaben ermöglicht.

Dr. Bettina Reichmann vom Katholisch-Theologischen Institut der Universität Koblenz-Landau beschäftigte sich mit Bischof Ottokár Prohászka (\* 1858), einem prominenten Vertreter der katholischen

Renaissance nach dem Ersten Weltkrieg, den die Frage umtrieb, wie der Katholizismus mit den Gedanken des Fortschritts versöhnt werden kann. Der Professor für Dogmatik in Gran und Budapest war von 1905 bis zu seinem Tod 1927 Bischof in Stuhlweißenburg und während des ungarischen Kulturkampfes tonangebend an der Gründung der Katholischen Volkspartei sowie von katholischen Arbeiter- und Sozialvereinen zur Hebung des Lebensstandards beteiligt. In der aktuellen historischen Forschung werde Prohászka, so die Referentin, polarisiert dargestellt. Als Mitglied der ungarischen Nationalversammlung hatte er 1921 das Andersgläubige benachteiligende Numerus-Clausus-Gesetz mit vorbereitet, was ihm von jüdischer Seite den Vorwurf einbrachte, eine führende Figur der konservativen antisemitischen Ideologie zu sein. Dem gegenüber gilt er aber auch mit seinem christlich-nationalen Kurs als „leuchtende Gestalt“, die einer zerrütteten Gesellschaft nach den Leiden der Kriegs- und Nachkriegsjahre, den schmerzlichen Gebietsverlusten durch den Friedensvertrag von Trianon in einer nunmehr republikanischen Verfassung durch die Erneuerung des Katholizismus eine Festigung im Staatsgefüge brachte. In Abweichung von dem polarisierten Bild, das viele Kirchengeschichtler in Ungarn von Prohászka gezeichnet haben – entweder Praeceptor oder Antisemit – plädierte Reichmann dafür, das eine mit dem anderen ohne Wertung oder exkulpatorische Tendenz zusammenzudenken. Beides seien nämlich aufeinander

bezogene und sich gegenseitig bedingende Facetten derselben Person. Man müsse ihr theologisches Denken im historischen Kontext studieren und dürfe die erneuernden Impulse nicht getrennt von den Abgrenzungen sehen, die bei den Suchbewegungen nach einem katholischen Profil für unerlässlich galten.

Dr. Andor Lénár, der seine Dissertation an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest über den Vicer Bischof Árpád Hanauer geschrieben hat, sprach im Kontext des katholischen Erneuerungsprozesses über die ungarische Priesterausbildung der Zwischenkriegszeit. Die Erneuerung sei auch durch Impulse und Regelungen der Weltkirche mit ihrer Enzyklika *rerum novarum* motiviert worden, besonders von Priestern, die im Ausland Theologie studiert hatten und die Notwendigkeit von Reformen erkannten. Dabei blieb sie nicht unter Klerikern isoliert, sondern durchdrang viele Bereiche des katholischen Lebens. Das positive politische Klima der Zwischenkriegszeit brachte eine Entfaltung der religiösen Presse, Orden und Vereine sowie steigenden Einfluss der katholischen Kirche im Unterrichtswesen. Die Orientierung der Priesterausbildung am Josephinismus wurde zurückgedrängt, um den zentralen Regelungen der Weltkirche zu folgen. Hatten die Bischöfe zuvor als Grundbesitzer eher das Leben zeitgenössischer Magnaten als das eifriger Oberhirten geführt und einfache Geistliche sich eher als Staatsbeamte und nicht als Seelsorger verstanden, sei in der Zwischenkriegszeit, so Lénár, eine Priestergeneration herangewachsen, für die eine strengere Disziplin, gründlichere theologische Ausbildung, tiefere Spiritualität und gesellschaftliches Pflichtgefühl charakteristisch waren. In Ungarn gab es zehn Priesterseminare, die meisten Diözesen unterhielten auch Knabenseminare, Budapest bot zusätzlich ein Zentralseminar. Lénár erläuterte ihre Organisation und finanzielle Lage, die schwankende Anzahl der Seminaristen und ihren gesellschaftlichen Hintergrund (die Hälfte der Kandidaten stammte aus einfachen Familien) sowie die theologische Ausbildung und Erziehung mit ihren Protagonisten Ottokár Prohászka, István Hanauer und József Petró.

Dr. András Grósz, ein weiterer Gast aus Ungarn, hat seine Dissertation 2014 über den Führer der deutschen Bewegung in Ungarn Jakob Bleyer unter besonderer Bezugnahme auf die katholische Kirche ebenfalls an der Eötvös-Loránd-Universität Budapest vorgelegt. Sein Thema war die deutsche Muttersprache in der katholischen Liturgie im Ungarn der Zwischenkriegszeit, ein sensibler Bereich, weil er Ausdruck für die Autonomie der Religionsausübung und zugleich Schauplatz der politischen Kämpfe in der Nationalitätenfrage war. Eigentlich ist die Frage der Liturgie eine kirchliche Befugnis, deren Regelung das ausschließliche Recht des Heiligen Stuhls ist, wie im *Codex Iuris Canonici* von 1917 klar festgelegt. Der Verwendung der Muttersprache in der Liturgie widmeten Bischöfe und Priester daher besondere Aufmerksamkeit, denn die Kirche wollte in liturgischen Angelegenheiten ihre eigenen Entscheidungen nach Kirchenrecht treffen und verwehrte Außenstehenden die Mitsprache. Die Seelsorge in der Muttersprache galt als ein natürliches Recht der Gläubigen, was freilich in mehrsprachigen Gemeinden zu einem heiklen Problem werden konnte. Der Gebrauch der Muttersprache in der Kirche hing daher von mehreren Faktoren ab: der Anzahl der in den Siedlungen lebenden Nationalitäten, dem Maß ihrer Bedürfnisse, ihren Sprachkenntnissen, dem persönlichen Verhalten des Diö-

zesanbischofs und des örtlichen Pfarrers, aber auch von der Beeinflussung durch die Verwaltungsbehörden und die Lobbykraft der ungarndeutschen Bewegung. Man könne – so Grósz resümierend – bei allem Konsens hinsichtlich einer notwendigen Stärkung der ungarischen Identität über unterschiedliche Situationen in jeder Siedlung sprechen, wobei die Pfarrer in der Seelsorge die Rechte der Nationalitäten zu konservieren pflegten, im Unterricht meist jedoch der ungarischen Sprache den Vorzug gaben, um Assimilierung und Integration zu befördern.

Peter Krier aus Schweinfurt zeichnete – aus eigenem Erleben und in dankbarer Bewunderung – ein Lebensbild von Schwester Hildegardis Wulff, die in der Zeit von 1927 und 1951 im Banat wirkte und dort zur Leitfigur des religiös-kulturellen Lebens und dessen Erneuerung wurde. Aufgewachsen in Mannheim in einer evangelischen, vom nationalen Liberalismus geprägten Familie, konvertierte sie 1918 zum Katholizismus und stellte ihr Leben ganz in den Dienst Gottes. Sie wurde Mitbegründerin des Benediktinerordens der heiligen Lioba in Freiburg und verstand sich nach innen als Nonne, nach außen als Apostel mit sozialkaritativem und pädagogischem Auftrag. 1927 wurde das Banat zu ihrer neuen Missionsheimat. Mit ihrer Sprachmächtigkeit und ihrer überzeugenden Ausstrahlung fesselte sie ihre Zuhörer. Mit ihren Themen traf sie genau das, was dem Banater Deutschtum zur Selbstfindung half. Sie organisierte die Banater katholische Jugend. Als Priorin eines neuen Klosters in Temeswar fand sie noch Zeit, um schriftstellerisch und redaktionell tätig zu sein und Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten des Katholizismus zu pflegen. Sie brachte eine Volkshochschule, ein Spital, ein Entbindungs- und ein Altenheim auf den Weg. Den Nöten der Zeit entsprechend, half sie den von Deportation, Verfolgung und Entwurzelung betroffenen Volksdeutschen mit Nahrung, Kleidern und Papieren und rettete vielen das Leben. Mutig widersetzte sie sich der Kirchenverfolgung der Nazis und Kommunisten, wurde 1945 interniert und 1952 in einem Schauprozess zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt. In ihrem neunjährigen Martyrium zeigte sie große Glaubensstärke, bis sie 1959 freikam und in ihr Kloster zurückkehrte. Obwohl das materielle Werk der 1961 verstorbenen Schwester vernichtet ist, bestehe ihr Vermächtnis fort. „Sie hat dazu beigetragen, dass unsere Volksgruppe aufrecht gehen und den ihr bestimmten schweren Weg in Würde gehen konnte.“

Der Musikhistoriker Dr. Franz Metz, Geschäftsführer des Gerhardsforums in München, der im Jahr zuvor Kirchenlied und Chorgesang behandelt hatte, sprach diesmal über die Folgen des Friedensvertrags von Trianon für die Kirchenmusik der Donauschwaben, besonders über die Forschungen in diesem Bereich, eine Disziplin, die sich als Fach erst 1905 zu etablieren begann. Als Paradebeispiel dafür hob er die Publikation „Banater Rhapsodie“ des Temeswarer Domkapellmeisters Desiderius Braun (1894–1940) hervor, ein wichtiges Quellenbuch, das mit einer Fülle von Dokumenten auf 500 Seiten zwar lediglich den Schauplatz Temeswar erfasst, was aber, so Metz, schon ausreiche, um dieser 1937 erschienenen „Fundgrube“ einen Spitzenrang zu verleihen. Obwohl das Buch von Fehlern und Sätzen wimmelt, der Fußnoten entbehrt und ein Torso geblieben ist, spiegele es wie kein anderes das selbstverständliche

Fortsetzung auf Seite 12



# 60. Ehejubiläum gefeiert



Sicherlich kann man sich für die Feier eines besonderen Ehejubiläums eine bessere Zeit vorstellen als die jetzige. Die seit Monaten grassierende Corona-Pandemie bestimmt unseren Alltag und eben auch die Feste, die man gerne feiern möchte. Da gibt es für Familienfeste keine Ausnahme, denn zumindest ist die Teilnehmerzahl beschränkt und im Restaurant müssen auch die Hygienevorschriften eingehalten werden, was schon die Feierlaune etwas beeinträchtigen kann.

Aber nun zum Jubelpaar. Anna und Georg Nessel konnten am 20. August das Diamantene Ehejubiläum feiern.

Gefeiert wurde im engsten Familienkreis, wie es eben, Corona sei es geschuldet, derzeit möglich ist.

Ob sich die beiden ohne Flucht und Vertreibung begegnet wären? Wohl kaum, denn Anna wurde 1940 in Eichenau in Oberschlesien geboren und Georg 1935 in Glogon im jugoslawischen Banat. Anna kam nach der Vertreibung über die damalige DDR im Jahre 1954 in die Bundesrepublik. Der Lebensweg von Georg, der 1958 aus Jugoslawien nach Deutschland kam war schon etwas Ereignisreicher, denn ab 1945 kam er vom Lager in Franzfeld nach Gakowa und nach Sombor. Nach Auflösung der Lager hatte er das „Wehrfähige Alter“ und wurde als Deutscher und ehemaliger Insasse der Lager für

deutsche Zivilisten, zum jugoslawischen Militär eingezogen. Erst nach Ableistung der Militärzeit konnte er 1958 Jugoslawien legal verlassen und fand in Schifferstadt eine neue Heimat. Bei einer Familienfeier 1959 begegneten sich Anna und Georg zum ersten Mal, aber nicht das zum letzten Mal, denn am 20. August 1960 wurde geheiratet. Der Ehe entstammen die Töchter Regina und Anette.

Das Ehepaar Nessel ist seit 1979 Mitglied der Donaudeutschen Landsmannschaft und war in den Jahren 1981 bis 1996 aktives Mitglied der Donaudeutschen Trachtengruppe Speyer. Georg gehörte zu den Aktiven beim Bau des Hauses Pannonia und war in den Jahren 1984 bis 1986 und danach nochmals für zwei Jahre Mitglied im Vorstand des Stadtverbandes Speyer. Auch heute besuchen Anna und Georg gerne die Seniorennachmittage und sonstige Veranstaltungen im Haus Pannonia. Beruflich war Georg in der BASF beschäftigt und Anna im Alten- und Pflegeheim St. Michael in Schifferstadt. Ihre Hobby haben sie sich bis dato bewahrt: Anna singt im Kirchenchor und Georg ist „Hausmeister“ in dem Hochhaus in dem sie ihre Eigentumswohnung besitzen.

**Der Vorstand des Stadtverbandes Speyer gratuliert zum 60. Ehejubiläum und wünscht dem Jubelpaar noch viele gemeinsame Jahre.**

,ger

Wenn wir *Augenblicke* genießen  
merken wir gar nicht,  
wie schnell die *Zeit* vergeht.

# Auslegungsfragen zu Entschädigungsverfahren für Deportationen in Rumänien auf dem Weg der Klärung

## **Gesetzesvorhaben b429/2020 soll Unklarheiten beseitigen**

Die Rehabilitierung für politische Verfolgung in Rumänien (z.B. Deportation in die Sowjetunion oder die Baragan-Steppe, politische Verhaftung etc.), vom rumänischen Staat in den Gesetzen (DL) 118/1990 geregelt und durch Gesetz 211/2013 auf Betroffene im Ausland unabhängig von der Staatsangehörigkeit angewendet, wurde durch Gesetz 130/2020 auf Kinder von Betroffenen ausgeweitet (vgl. Artikel in der Banater Post vom 5. und 20. August). Offene Auslegungsfragen sollen nun in einem im Rumänischen Senat eingebrachten Änderungsgesetz (Projekt b429/2020) weitgehend geklärt werden.

Nach Dekret 118/1990 wird für Verfolgungsmaßnahmen im Zeitraum nach August 1944 an Betroffene eine monatliche Entschädigungszahlung von 700 RON (etwa 145 Euro) pro Jahr der Verfolgungsmaßnahme (bei 5 Jahren Russlandaufenthalt (ca. 725 Euro) an den Betroffenen als Entschädigung gezahlt. Nach dem Ableben des Betroffenen können auch nicht wieder verheiratete Witwen/Witwer und Kinder einen Antrag auf monatliche Entschädigung stellen.

Die gesetzliche Regelung zur Höhe der Leistung an die Hinterbliebenen ist (noch) nicht in allen Fallvarianten klar geregelt. Es wird nach aktueller Auslegung auf Grund einer jüngst abgegebenen Stellungnahme der Parlamentariergruppe, die das Gesetz eingebracht hatten, danach unterschieden, ob Kinder zum Zeitpunkt der Verfolgung der Eltern schon am Leben waren oder erst nachher geboren wurden und ob die Betroffenen zu Lebzeiten selbst bereits eine Feststellungs-Decizie der AJPIS erwirkt hatten. In einigen Fallvarianten werden unabhängig von der Dauer der Verschleppung Pauschalen (500 lei = ca. 105 €) als monatliche Entschädigung gezahlt. Wenn Betroffene zu Lebzeiten selbst bereits eine Zahlung nach dem Entschädigungsdekret 118/1990 bekommen haben, können Kinder in Abhängigkeit des Geburtsdatums eine höhere Leistung bis zur gleichen Höhe der Leistung an den Betroffenen beziehen.

Nachfolgend sollen durch die bisherigen Klarstellungen in Rumänien bereits geklärte Anwendungsfragen Beantwortet werden:

F: Können Kinder auch dann einen Antrag stellen, wenn die verschleppten Betroffenen noch leben?

A: *Nein, es handelt sich um eine reine Hinterbliebenen-Entschädigung nach dem Ableben der Betroffenen.*

F: Wenn beide Eltern verschleppt waren, kann für beide eine Leistung beantragt werden?

A: *Nein, es steht nach dem Dekret 118/90 pro Antragsteller nur EINE Leistung zu, und zwar die höchste Entschädigung von mehreren möglichen Varianten.*

F: Wenn der Betroffene mehrere Verschleppungen erlebt hat, z.B. nach Russland und danach in die Baragan-Steppe, müssen zwei Anträge gestellt werden?

A: *Nein, die Jahre werden in einem Antrag genannt und zusammengezählt.*

F: Wenn mehrere Kinder vorhanden sind, können Anträge zusammengefasst werden?

A: *Nein, jeder Antragsteller muss einen eigenen Antrag stellen, der auch separat bearbeitet werden muss.*

F: Wenn das Elternteil bereits eine Decizie der AJPIS erwirkt hat, verstorben ist und das Kind nun einen Antrag stellen will, muss trotzdem ein Verfahren bei der AJPIS eingeleitet werden?

A: *Ja, die Decizie der Eltern regelt ja nur den Status der Eltern, jeder Antragsteller muss aber eine eigene Feststellung der Berechtigung bei der zuständigen AJPIS durchsetzen.*

F: Ist es dann wichtig, die AJPIS-Decizie der Eltern vorzulegen, wenn man sowieso eine eigene Decizie erwirken muss?

A: *Ja, unbedingt! Erstens belegt die Decizie der Eltern bereits das Verfolgungsschicksal der Eltern und zweitens steht dann eine deutlich höhere Zahlung zu.*

F: Das Gesetz nimmt Bezug auf die Leistung, die der verstorbene Elternteil bekommen hat („a beneficiat“). Gilt der alte oder ein aktueller Betrag?

A: *Dieses ist die wichtigste Auslegungsfrage, die durch das Änderungsgesetz b429/2020 geklärt werden soll. Vorgeschlagen wurde die Klarstellung dahingehend, dass es auch den Zahlungsbeitrag bekommen soll, der dem verstorbenen Elternteil zum Zeitpunkt der Antragstellung durch das Kind zugestanden hätte, also ein aktualisierter Betrag.*

F: Das sieht alles recht unübersichtlich aus. Welche Kinder können nun einen Antrag stellen?

A: *Eigentlich alle, nach dem Ableben der Betroffenen. Der Unterschied besteht nur in der Leistungshöhe. Kinder, deren Eltern selbst keine AJPIS-Decizie erwirkt haben, bekommen nach aktueller Auslegung monatlich pauschal 500 lei = ca. 105 Euro. Bei Kindern, deren Elternteil eine AJPIS-Decizie erwirkt hatte, kommt es auch den Zeitpunkt der Geburt des Kindes an. War das Kind während der Verfolgung der Eltern minderjährig, bekommt es die gleiche Leistung, die der Elternteil bekommen hätte (700 Lei monatlich für jedes Jahr der Verfolgung). Ein nachher geborenes Kind bekommt die Hälfte dieser Summe (350 Lei monatlich für jedes Jahr der Verfolgung)*

F: Wenn das Kind selbst während der Verschleppung am Ort der Verschleppung geboren wurde, kann es für sich und das verstorbene Elternteil einen Antrag stellen?

A: *Nein, es steht nur eine Entschädigung pro Person zu. Es sollte die Leistung beantragt werden, die höher ist (die eigene Leistung nach Zeitdauer, die Pauschalleistung für Kinder ohne Eltern-Decizie oder - meist am höchsten - die Individualleistung für die Zeitdauer des Elternteils, wenn dieses eine eigene Decizie hatte.*

F: Wenn der/die Betroffene verstorben ist, aber der verwitwete Ehepartner noch lebt und eine Hinterbliebenen-Entschädigung bezieht, können auch die Kinder jetzt Anträge stellen?

A: *Das Gesetz enthält keine Rangfolge zwischen Witwe/Witwer und Kinder, so dass eine Antragstellung auch der Kinder möglich sein muss. Dazu gibt es aber noch keine Festlegung.*

Fortsetzung auf Seite 15

# Sathmarer Schwaben – Kulturarbeit

Gegründet wurde die „Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben“ im Nachkriegsjahr 1947 - auf Initiative des Sathmar-schwäbischen Lehrers Stefan Schmied. Somit ist unsere, zahlenmäßig eine der kleinsten Landsmannschaft – immerhin aber eine der ältesten in Deutschland.

Unsere Mitglieder sind über die gesamte Republik verstreut, eine Tatsache, die einen häufigen Kontakt erschwert. Zentrale, überregionale Zusammenkünfte, wie z.B. das Bundestreffen, findet im zwei Jahre-Turnus abwechselnd in Deutschland bzw. in der alten Heimat Rumänien statt.

Bei diesen Anlässen, ebenso wie bei den Treffen der Heimatortsgemeinschaften, auf Einladung der verschiedenen Vereine Freunde, sowie bei anderen, öffentlichen Termine, nutzt die Tanzgruppe der Sathmarer Schwaben aus München die Gelegenheit für entsprechende Auftritte. Und obwohl die Tänze unter der Anleitung eines entsprechend geschulten Volkstanzlehrers einstudiert werden, muss mit Bedauern festgestellt werden, dass unserer Tanzgruppe der Nachwuchs fehlt – eine Tatsache, unter der im Allgemeinen die kulturell aktive Gruppen der Landsmannschaften leiden. Im letzten Jahr haben wir z.B. unser Tanzrepertoire durch einen herrlichen „Bandtanz“ erweitern können. Die Trachten, sichtbares Symbol unserer Kultur und Tradition, pflegt jedes Gruppenmitglied selbst.

Innerhalb der Heimatortsgemeinschaft Petrifeld engagiere ich mich sehr gerne auch bei der allgemeinen Organisation unserer Zusammenkünfte; eine besondere Herausforderung dabei ist es, unsere Landsleute und Gäste immer wieder mit etwas Neuem überraschen zu können. Wie wertvoll der Ideenreichtum und die Umsetzungsmöglichkeiten der jüngeren Generation ist, zeigte sich bei unserem letzten Treffen: Auf Initiative einer unserer jungen Organisatorin ist es uns gelungen, die Geschichte unseres Dorfes durch

eine spektakuläre Sandmalerei-Aufführung dar zu stellen! Das wird allen Anwesenden noch lange in Erinnerung bleiben. Ebenso proben wir in kleineren Grüppchen, alte schwäbische Lieder zu singen. Hierbei wiederum fühlen wir, wie wertvoll es ist, auf das Wissen und die Unterstützung der älteren Generation zurück greifen zu können.

In Augsburg z.B. lebt eine Hand voll Sathmar-schwäbischer Landsleute aus Besched (Dindestiu Mlc), die noch die Sprache unserer Vorfahren sehr gut beherrscht. Diese Gruppe stellt großartige Aufführungen auf die Beine, studiert kleine Theaterstücke ein und manchmal führt sie sogar Volkstänze auf.

Die Volkstanzgruppe der Jugend in Nürnberg pausiert momentan - schulische Vorbereitungen gehen vor. Dagegen ist der schwäbische Chor sehr aktiv! Natürlich muttersprachlich! Im Oktober feiern sie den traditionellen „Traubenball“ und im Dezember gibt es das Nikolaus Spiel oder Glase – ganz so wie es auch in der alten Heimat aufgeführt wurde!

Unsere Sathmarer, sowie die Oberwischauer Zipser, haben jedes Jahr aufs Neue viele Veranstaltungen, bei denen es stets darum geht, Menschen und Generationen zusammen zu bringen und gleichzeitig das kulturelle Erbe zu präsentieren und es auf geeignete Art und Weise als hell brennende Fackel an die kommenden Generationen weiter zu geben. Die Hoffnung dabei ist, dass der Einsatz für den Erhalt des Kulturerbes unserer Jugend den Blick auf ihre Wurzel ermöglicht – gleichzeitig jedoch eben diese, kommenden Generationen Botschafter der Kulturen sind und unablässig für ein friedliches Miteinander in der Zukunft fungieren.

*Cornelia Perecsenyi*

*Landesvorsitzende Bayern/HOG Petrifeld*

Fortsetzung von Seite 14

F: Sollten Kinder warten, bis alle Fragen geklärt sind, oder jetzt schon Anträge stellen?

A: *Weil die Leistung gem. Art. 15 DL 118/90 erst ab dem Folgemonat nach Antragseingang gezahlt wird, sollten Anträge frühestmöglich gestellt werden.*

F: Wie lange dauert es, bis das Verfahren erledigt ist?

A: *Man muss mit einigen Wochen bis Monaten rechnen. Es gehen derzeit sehr viele Anfragen und Anträge ein. Diese können nur der Reihe nach bearbeitet werden. Das kann eine Weile dauern.*

F: Kann man selbst etwas zur Beschleunigung machen?

A: *JA, unbedingt: Wenn die Anträge richtig gestellt und von Anfang an alle Belege zutreffend beigelegt werden, können die Behörden in Rumänien gleich die Bescheide machen und die Zahlung anweisen. Werden Anträge aber ungenau, unvollständig und ohne alle erforderlichen Belege gestellt, müssen Rückfragen durchgeführt werden. Das führt zu neuer Bearbeitung und zu Verzögerungen. Auch vermeidbare Rückfragen (telefonisch oder schriftlich)*

*führen zu erheblicher Verzögerung. Ich empfehle daher, zuerst alle Informationsquellen im Internet und in Merkblättern zu nutzen.*

F: Wo bekommen wir weitere Informationen und die nötigen Formulare?

A: *Ich biete allgemeine Informationen zu diesen Verfahren und Formulare auf meiner Homepage [www.fabritius.de](http://www.fabritius.de) (kostenlos) an. Auf Grund der sehr hohen Zahl an Anfragen und Anrufen ist telefonische Beratung nur sehr beschränkt möglich. Deswegen werden alle Formulare und auch die „Verfahrenshinweise“ auf meiner Homepage fortlaufend aktualisiert. Ich empfehle allen Interessierten, diese Informationsmöglichkeit zu nutzen. Das trägt zur Reduzierung des sehr hohen Anfragevolumens auch bei Landsmannschaften und Verbänden bei.*

*RA Dr. Bernd Fabritius  
München*

# Das Dorf der Ausstellungen

## Die Deutsche Minderheitenselbstverwaltung in Geresdlak in Südungarn organisierte fünf ständige Ausstellungen in ihrer Gemeinde

Das kleine Dorf in der Branau, das in der Nähe von Mohács liegt, hat ca. achthundert Einwohner. Wegen der Ruhe, der angenehmen Lage und der frischen Luft kauften in Geresdlak über zwanzig Familien aus Finnland und auch aus Österreich Anwesen. Das Dorf ist bekannt, weil das deutsche Leben in der kleinen Gemeinde in fünf Häusern in fünf unterschiedlichen Ausstellungen dokumentiert wird. Die Initiatorin, Kämpferin und Ausstellungsführerin ist Margit Schultheisz, die Seele der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung, die mit ihrem Team durch Jahrzehnte lange, konsequente Sammeltätigkeit wertvolle Gegenstände der Vergangenheit gesammelt hatte und jetzt den interessierten Besuchern präsentiert. Es gibt die Puppenausstellung, die die Besonderheit hat, dass die Bräuche und Sitten der deutschen Bevölkerung mit Hilfe von Puppen dargestellt werden, wie Hochzeit, Schweineschlachten, Weinlese. Bilder aus dem Dorfleben zeigen die Puppen, wie die Schule oder Geburt eines Kindes. Auch was Geschichtliches wird durch Puppen präsentiert, die Verschleppung der Dorfbewohner im Zweiten Weltkrieg zur Wiedergutmachungsarbeit in die ehemalige Sowjetunion. Nach einem kurzen Spaziergang sieht der Besucher die Sammlung von Handarbeiten mit den typischen schwäbischen Motiven und selbst angefertigten oder gewebten Gegenständen, wie Kindstuch, das die Mütter beim Tragen der Babys verwendeten oder reichlich gezielte Tücher, in denen die Taufpatin (Kodl) das Essen der Wöchnerin und ihrer Familie gebracht hatte. Im benachbarten Haus breitet sich ein angenehmer Zimtduft aus, da befindet sich das Lebkuchenmuseum, in dem das Dorf mit den drei Ortsteilen: Geresd, Kleingeresd und Püspöklak mit Lebkuchenkirchen und Lebkuchenhäusern dargestellt wird. Im Zimmer daneben gibt es alte Instrumente und Puppenmöbel zu sehen und hier finden die Beschäftigungen für Kinder- oder Schülergruppen statt, in dem die kleinen, auch die großen Besucher ihre Fingerfertigkeiten oder Volkskundekenntnisse spielerisch erweitern können. Paar Häuser weiter sieht der interessierte Besucher die Kopftuch- und Halstuchausstellung. Den Höhepunkt des Ausstellungen-Besuches bildete die Besichtigung des Heimatmuseums in der Florian Straße mit einer offenen Küche, typischen Einrichtungen und Gegenständen des deutschen Alltagslebens. Dieses alte Haus widerspiegelt authentisch die Atmosphäre, in der die Ahnen ihr Leben verbracht hatten. Nachdem die Besuchergruppen die fünf Ausstellungen gesehen haben, kann ihnen ein leckeres Essen im Gemeinschaftshaus präsentiert werden. In diesem können auch die Dorfbewohner Feste feiern, sogar kleinere Gruppen können hier eine bescheidene Unterkunft finden. In Geresdlak findet jährlich am zweiten Oktoberwochenende das „Geresdlaker Hefekneifest“ statt. Neben der Besichtigung der Ausstellungen hat man die Möglichkeiten, die traditionellen Hefeknödel zu probieren. Leider muss dieses Jahr wegen der Corona-Pandemie dieses gut besuchte Fest ausfallen.

Bei Interesse kann man sich die folgende Homepage im Internet besuchen: [kiallitasok.geresdlak.hu](http://kiallitasok.geresdlak.hu). Hier wird der virtuelle Besucher deutsch und ungarisch informiert.

*Text und Bilder: Katharina Eicher-Müller*



# Die schwäbischen Auswanderer

Ab Ulm war die Donau schiffbar - und sie brachte vor 300 Jahren viele Menschen nach Südosteuropa. Was die Auswanderer damals erlebten, erfährt man bei einer Schauspielführung im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm.



Mit Schlapphut und Ulmer Schachtel: Der Museumsführer, Jörg Zenker, erklärt im breitesten Schwäbisch den Weg in die neue Heimat nach Südosteuropa

Mit seinem Rohrstock schlägt Lehrer Jörg auf den Boden. Die Begrüßung seiner Schüler gefällt ihm nicht. „Guten Morgen, HERR LEHRER!“, verbessert er streng. Die Schüler wiederholen es brav. Sie wirken eingeschüchtert - obwohl sie schon zwischen 20 und fast 90 Jahre alt sind. Er mustert sie, bevor er mit ihnen noch mal die Fragen der letzten Arbeit durchgeht: „Herbert, schreibe das Datum an die Tafel. Den 22.12.1819!“ Ein Mann wird nach vorn zitiert. „Schreib‘ es in die Ecke, nicht wie letztes Mal quer über die Tafel!“ Einzelne Mitschüler können sich ein Lachen nicht verkneifen. Ja Herbert, richtig. Mehr kann ich Ihnen aber nicht zutrauen, habe ich in der Arbeit gemerkt.“ Jörg Zenker katapultiert die Besuchergruppe des Donauschwäbischen Zentralmuseums in Ulm bei einer Schauspielführung in die Vergangenheit - und in Situationen, wie sie die Auswanderer erlebt haben. Er gibt den Lehrer einer Schulklasse im Banat und den verdutzten Gesichtern zufolge ahnte niemand vorher, wie ihm hier geschehen würde. Einzelne von ihnen sprechen Schwäbisch mit osteuropäischem Akzent. Sie sind mit der Geschichte, die Jörg Zenker ihnen erzählen wird, besonders verwoben, wie die Frau, die mit ihrer 86-jährigen Mutter bei der Führung dabei ist. Sie erzählt, sie seien 1988 gemeinsam aus Rumänien nach Deutschland gekommen.

Ihre Mutter konnte kein einziges Wort Rumänisch, in ihrem Dorf wurde ausschließlich Deutsch gesprochen, beziehungsweise Schwäbisch. Die Tochter selbst lernte Rumänisch in der Schule als Fremdsprache - im eigenen Land. Jetzt studieren ihre beiden Söhne, die das Land ihrer Mutter und Großmutter nur aus Erzählungen kannten, im rumänischen Temeswar.

Ab 1712 brachen die Donauschwaben in großen kiellosen Booten, den Ulmer Schachteln, auf, um ihr Glück in Südosteuropa zu suchen. Zwischen 30.000 und 40.000 waren es nach Schätzungen im 18.

Jahrhundert. Heute gehören die Gebiete entlang der Donau, in denen sie sich niederließen, vor allem zu Ungarn, Rumänien und Serbien. Dorthin hatte sie die österreichische Kaiserin Maria Theresia geworben. Schwaben, aber auch Elsässer,

Badener, Oberbayern und Oberpfälzer sollten ihr Wissen als Handwerker und Bauern einsetzen, um die dünn besiedelte Region auf Vordermann zu bringen. Ab Ulm war die Donau schiffbar und so entwickelte sich Ulm zum Tor in die neue Heimat.

## Ausflug in die Zeit der Magyaren

Zurück zum Unterricht! Der Lehrer fragt: „Welches Gebiet haben wir hier?“ Seine Schüler starren auf die große, begehbare Karte auf dem Boden, drucksen herum. Zenker hilft: „Das Pannonische Becken oder auch Pannonien.“ Er erzählt von der wechselvollen Geschichte dieses Gebiets, in dem die Magyaren, ein Nomadenvolk aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet, 1001 ein Königreich Ungarn gründeten. „Unter welchem König, Stephan?“ Er zeigt auf einen 70-Jährigen. Der, vorsichtig: „Stephan?“ „Sehr gut, der Stephan, der ist richtig in meiner Klasse! Die anderen arbeiten zu viel bei der Ernte auf dem Feld.“

## Der Traum vom gelobten Land

Die Magyaren holten sich später Siedler, die sogenannten Sachsen, nach Transsilvanien. Dann wollten die Osmanen Wien erobern, wurden zurück geschlagen - und die Habsburger besiedelten Pannonien. „Hier beginnt die Geschichte unserer Vorfahren, der Donauschwaben“, sagt Zenker. Weg ist er - um drei Minuten später im nächsten Raum neben einer Miniatur-Ulmer-Schachtel wiederaufzutauchen. „Kommt, glei goht's los! I bin von Donaueschinga herkommen. Bis! Nach! Ulm! Es sollat ja bis zu 200 Leit jede Woch' losfahra mit so ma Boot!“ Jede Woche wurde in Ulm eine neue „Schachtel“ gebaut und verließ unterhalb der Stadtmauer, unweit des Fischerplätzles, die Stadt. Heute hört man hier Fernverkehrszüge über die Donaubrücke fahren, auf der Verbindungsachse Paris-Budapest. 1712 aber, als die Donauschwaben aufbrachen, war die Eisenbahn noch lange nicht erfunden. Ulmer Schachteln boomten. Und so quetschten sich darin die Auswanderer zusammen. Wer wenig Geld hatte, musste die Reise - allein bis Wien zwei Wochen - im Freien ertragen, wer mehr hatte, durfte in das Häuschen auf dem Boot. Auswanderer Zenker schwärmt: „Mir hat der Werber versprochen: In Ungarn kriegt ma a eigenes Haus. Da unten fließen Milch und Honig und die Tauben fliegen einem gebraten auf den Teller. Ein gelobtes Land, das goldene Ungarn!“ Außerdem: Fünf Jahre keine Steuern, kein Militärdienst und „eine Frau hat mir g'seit, die got nunter, weil se in Deitschland koine scheane Männer findet.“ Die Auswanderer-Gruppe macht Halt in Wien. Jörg Zenker ruft: „Was sehe ich da! Die Kaiserin Maria Theresia!“ Tatsächlich, sie schaut von einem goldgerahmten Bild an der Wand herunter. Zenker reißt seinen Hut in die Luft: „Vivat!“ Es lebe die Kaiserin, die ja die Siedler angeworben hat. Dann fragt Zenker: „Seid ihr katholisch oder sind auch Wiaschd-

Fortsetzung auf Seite 18

gläubige dabei?“ Schweigen. Er gesteht, dass er selbst vor Kurzem noch evangelisch war. Aber gegen Geld habe er sich in der Ulmer Wengenkirche umtaufen lassen. Wie viele andere. „Seid ihr verheiratet?“ Dann nämlich bekäme man nicht nur ein halbes, sondern ein ganzes Haus. In Ulm fanden sich deshalb kurz vor der Abreise noch zahlreiche Herzen spontan zusammen. Endlich kommen die Auswanderer in der neuen Heimat an: unweit von Temeswar. Ernüchterung, Nirgendwo Häuser. Stattdessen bekommen sie einen Plan in die Hand gedrückt, wo was hin soll: Brunnen, Rathaus, Kirche, Schule... Als Erstes errichten sie sich ein Wirtshaus, wie alle Auswanderer, das zugleich Schule und Versammlungshaus ist. Dann dürfen sie sich ihr Einheits-Wohnhaus bauen.

### **Jedes Haus hatte eine Weinkelerei**

Die Auswanderer lernen schnell ein wichtiges Wort: Kukuruz, das Wort für Mais. Dieses ihnen bis dahin unbekannte Korn bauen sie bald in großen Mengen an, genauso wie Hanf und das „Banater Gold“, den Weizen. Außerdem hatte jedes Haus eine Weinkelerei. Ach ja, der Wein! Die Früchte der Arbeit müssen jetzt gefeiert werden, findet Auswanderer Zenker. Kirchweih war das Fest der Feste. Brautschau. „Es gibt bei uns den Brauch: Wenn man eine Frau sehr gerne hat und sie bei der Kirchweih gerne zum Tanz auffordern würde, sendet man ihr einen Hut. Einen schwarzen. Erwidert sie die Liebe, schmückt sie ihn und der Freier setzt ihn dann zur Kirchweih auf.“ in den Schubladen dürfen die Museumsbesucher schauen, was man damals außerdem so trug. Anlässlich des Festes schickt Jörg Zenker die Auswanderer in die Stadt, nach Temeswar, zum Schneider. Heute liegt die Stadt in Rumänien und heißt Timisoara, die Deutschen nannten sie Temeschburg. Zenker hat sich in einen Städter verwandelt und will den Landeiern seine prächtige Metropole zeigen, die Hauptstadt des Banats. „Treten Sie ein, aber achten Sie darauf, dass Sie nicht von der Straßenbahn überfahren werden!“ Damals die erste in ganz Europa. Auch die elektrische Straßenbeleuchtung war die erste in Europa. „Schauen Sie nicht so genau hin, Sie könnten blind werden!“, ruft er mit französischem Akzent. 40 Prozent der Menschen in Temeswar sprachen Deutsch. „Doch nur fünf Prozent waren wirklich Schwaben“, sagt der Stadtführer, „alles,

was aus einem Boot aussteigt, das aus Schwaben kommt, nennen die Ungarn einfach: Schwob.“

### **Über 16 Millionen Menschen integriert**

Die Besucher gehen vorbei an alten Reklame-Schildern und einem Schokoladen-Automat. „Der ist ganz neu, gerade aufgestellt, 1908“, sagt Zenker. Weil der Automat schon leer ist, verteilt er Schokolade aus der eigenen Tasche, ehe er seinen Auswanderern eine „beeindruckende“ Maschine zeigt, die Limonaden in verschiedenen Geschmacksrichtungen herstellt.

Die Zeit der Industrialisierung, die Region florierte. Dann aber wütet der Erste Weltkrieg. Weil Ungarn als Verbündeter der Deutschen auf Verliererseite war, wird das große Reich nach Kriegsende zer schlagen. Einen Teil bekommt Rumänien, einen Teil Jugoslawien und einen Österreich. Zurück bleibt ein stark geschrumpftes Land. Beschlossen im Vertrag von Trianon. „Die Deutschen spucken auf Versailles, die Ungarn auf Trianon.“ Nun treibt Jörg Zenker die Auswanderer wie Vieh in eine Art Labyrinth aus Metallwänden. Wer zu langsam geht, wird angebrüllt. Die Gruppe ist im Jahr 1945 angekommen. „Letztes Jahr haben wir beschlossen, dass alle Deutschen vernichtet werden sollen. Aber wir sind gnädig: Wir schicken euch in dieses Lager, in dem ihr so lange bleiben werdet, bis wir wissen, was wir mit euch machen, ihr seht, was ihr mit uns gemacht habt? Für zwei tote Deutsche 250 von uns...“ Ein dramatisches Ende in einem Land, das einst fließend Milch und Honig sowie direkt auf den Teller fliegende, gebratene Tauben verhieß. Die Gruppe wirkt erleichtert, als der Schauspieler die Situation auflöst und sie nach einer Stunde zurück ins 21. Jahrhundert holt. Ins Museum, wo nach dem Zweiten Weltkrieg ein Flüchtlingslager für Heimatvertriebene eingerichtet war, wie Zenker erklärt. Insgesamt kamen in Deutschland mehr als 16 Millionen Menschen aus Schlesien, Böhmen, Mähren, Russland, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien an. „Die Aussage, die größte Leistung der Bundesrepublik ist die Integration der Flüchtlinge“, sagt Zenker, „ist für damals auf jeden Fall zutreffend.“

*Text: Isabella Hafner Foto: DZM Ulm  
Der nachfolgende Bericht wurde entdeckt in  
"Alblust - Das Schwäbische Alb Magazin"*

**Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:**

**15. November 2020**

**Beiträge bitte an:**

**Josef Jerger, Anebosstraße 7, 67065 Ludwigshafen/Rhein**

**Telefon: 0621 575876, E-Mail: jerger.josef@t-online.de**

**Für alle aufgeführte Termine gilt: Sie finden statt, wenn es die Regelungen der Corona-Pandemie zulassen.  
Zur Information bitte die Veranstalter fragen!**

## Termine des Stadtkreisverbandes Frankenthal

**Sonntag, 20. September Grillfrühschoppen Beginn: 10.30 Ende 14.00 Uhr**  
**Samstag, 5. Dezember Helferessen**

Kartenbestellungen bei: Günther Klein, Telefon 06233 42546  
E-Mail: info@donaudeutsche-landsmannschaft-frankenthal.de.

**Wegen Corona-Pandemie sind Änderungen/Absagen vorbehalten.  
Bitte bei obiger Anschrift anfragen.**

## Termine im Haus Pannonia Speyer

<b>Sonntag, 20. September</b>	<b>HOG Bulkes, Spanferkelessen</b> Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen Anmeldung bei Karl Weber, Tel. 06237 2863 und Josef Jerger, Tel. 0621 575876
<b>Mittwoch, 30. September</b>	<b>Seniorentreff, ab 14 Uhr</b>
<b>Sonntag, 4. Oktober</b>	<b>Spanferkelessen</b> Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen
<b>Sonntag, 18. Oktober</b>	<b>Jahreshauptversammlung</b> Die Mitglieder erhalten eine schriftliche Einladung
<b>Mittwoch, 28. Oktober</b>	<b>Seniorentreff, ab 14 Uhr</b>
<b>Sonntag, 8. November</b>	<b>Gänseschlegelessen</b> Frühschoppen, Mittagessen, Kaffee und Kuchen
<b>Mittwoch, 25. November</b>	<b>Seniorentreff, ab 14 Uhr</b>

**Anmeldungen und Auskunft, wenn bei den einzelnen Terminen nicht anders angegeben, bei Manfred König, Tel. 06232 35113,  
E-Mail: kingmamber@web.de.**

**Wegen der Corona-Pandemie sind Änderungen/Absagen möglich. Bitte beim Veranstalter anfragen.**

## Termine Ortsverband Mutterstadt

Ab 7. Januar 2020 alle vierzehn Tage Familienabend im Haus der Vereine.

Ob die Familienabende wegen der Corona-Pandemie stattfinden oder nicht, bitte den Vorstand fragen.

Dienstag, 15. Dezember      Weihnachtsfeier, Einladungen werden versendet

Auskunft bei: Katharina Eicher-Müller, Tel. 06237 – 979107.

E-Mail: [katharina@eicher-mueller.de](mailto:katharina@eicher-mueller.de)

## Termine des Kreisverbandes Haßloch

Wegen Termine bitte den Vorstand fragen.

Anmeldungen und Auskunft bei: Alexander J. Breinich, Tel. 0 63 24 – 59 30 989

E-Mail: [vorstand@donaudeutsche-hassloch.de](mailto:vorstand@donaudeutsche-hassloch.de)

Wegen der Corona-Pandemie wurden geplante Termine abgesagt. Bitte beim Vorstand nachfragen, ob die geplante Weihnachtsfeier stattfindet.

## Termine Ortsverband Dannstadt-Schauernheim

Sonntag,      20. September      12 Uhr Mittagessen + Kaffee und Kuchen

Sonntag,      11. Oktober      15 Uhr Nachmittag mit Kaffee und Kuchen

Sonntag,      15. November      12 Uhr Mittagessen + Kaffee und Kuchen

Sonntag,      6. Dezember      15 Uhr Weihnachtlicher Nachmittag

\* Alle Kuchen werden von den Frauen frisch und nach bewährten Rezepten gebacken.

Alle Veranstaltungen finden in der Heimatstube, Friedenstraße 21, in Dannstadt statt.

Anmeldungen und Auskunft zum Mittagessen bis Montag vor der Veranstaltung  
bei Andreas Schmitz, Telefon 0621 6834202, E-Mail: [asarad@arcor.de](mailto:asarad@arcor.de)

Wegen der Corona-Pandemie sind Änderungen/Absagen möglich. Bitte beim Vorstand fragen.

# Wichtiger Hinweis der Schriftleitung

Unsere Verbandszeitung wird im kommenden Jahr in folgenden Monaten erscheinen:

**Februar, April, Juni, September** als Doppelfolge und **Dezember**.

Wir hoffen dadurch in der Septemбераusgabe zeitnaher für die Herbstveranstaltungen der Untergliederungen werben zu können.

Die Leitungen der Untergliederungen und Verfasser von Beiträgen mögen bitte beachten, dass sich damit auch der Redaktionsschluss ändert. Für die Ausgaben im Februar, April und Dezember gilt wie bisher der 15. des Vormonats. Für die Juniausgabe der 15. Mai und für die Doppelfolge im September der 15. August.

Der jeweilige Redaktionsschluss für die nächste Folge wird wie bisher in unseren „Donaudeutschen Nachrichten“ veröffentlicht.

## *Information in eigener Sache*

Ich bitte die Verfasser von Beiträgen für die Donau-Deutschen Nachrichten ihre Texte möglichst als Worddatei einzusenden. Alle Beiträge auf Papier müssen eingelesen und nachbearbeitet, oder je nach Qualität der Vorlage neu getippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht. PDF-Daten können nur bedingt übernommen werden. Die meisten Text- und Layoutprogramme bieten neben dem PDF-Export auch RTF (Rich-Text-Format) als Austauschformat an. Dieses Format ist für die Textübernahme besser geeignet als PDF. Bei der Textfassung bitte keine manuellen Trennstriche eingeben. Das Layoutprogramm trennt automatisch und getippte Trennstriche müssen manuell entfernt werden.

Bei der Lieferung von digitalen Bildern achten Sie bitte auf Bildauflösung und Dateigröße. Die Auflösung sollte nicht weniger als 220 dpi haben (1-spaltig 97 mm breit = 840 px und 2-spaltig 199 mm breit = 1724 px) . Bitte speichern Sie die Bilder immer als jpg-Datei. Die jpg-Datei sollte nicht kleiner als 0,8 MB und nicht größer als 2 MB sein.

Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagekräftige Fotos selbst auszuwählen, als mir unaufgefordert eine ganze Serie von Bildern zuzusenden. Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesandt werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Hinweise zu beachten, um mir ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.

*Josef Jerger*

**Spendenaufruf der  
Donauschwäbischen  
Jugend**

**Jugendkonto der Landsmannschaft der  
Donauschwaben Bundesverband e.V.**

**IBAN: DE93 6039 0000 0333 7630 09**

**BIC: GENODES1BBV**

**Vereinigte Volksbank AG Böblingen**

**Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!**

**Verantwortlich für den  
Versand der Donaudeutschen  
Nachrichten:**

Josef Jerger  
Anebosstraße 7  
67065 Ludwigshafen

 +49 (0) 6 21 57 58 76

 jerger.josef@t-online.de



**GESCHENK- &  
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9  
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33  
[www.metzgerei-hardt.info](http://www.metzgerei-hardt.info)

## **Donaudeutsche Nachrichten im Internet**

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre ab 2008 bis 2016.

**Wir könnten viel Porto sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.**

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Landesvorsitzenden Josef Jerger,  
E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de) oder Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

### **Impressum**

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer.  
Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon 0621 575876, E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de) | Erscheinungsweise: 5 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juli als Doppelfolge, Oktober und Dezember) | Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich | **Bankverbindung neu: VR Bank Rhein-Neckar eG, IBAN: DE84 6709 0000 0002 1483 90, BIC: GENODE61MA2, alt: BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390** | Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. | Satz und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67071 Ludwigshafen-Ruchheim, E-Mail: [contact@4all-medien.de](mailto:contact@4all-medien.de) | Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen



## Weingut & Gästehaus Brand\*\*\*\*

Erlesene Weine, Sekte, Brände.

Gästehaus im mediterranen Stil.

Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7  
67278 Bockenheim  
Telefon 06359 49 44  
Fax 06359 40014  
info@weingut-brand.com  
www.weingut-brand.com

„Vergesst uns in  
der alten Heimat nicht,  
denn Hilfe ist leicht,  
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe  
„Donauschwaben“  
im kath. Pfarramt,  
D-84307 Eggenfelden  
Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,  
Sparkasse Eggenfelden

## Zur Information!

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre 2008 bis 2018.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Josef Jerger,  
E-Mail: [jerger.josef@t-online.de](mailto:jerger.josef@t-online.de)  
Telefon 0621 575876.

Die Schriftleitung

## Fleischerfachgeschäft Manfred Bleyl

vormals Fam. Taubel

### Unsere ungarischen Spezialitäten

1 kg Paprika-Leberwurst	10,80
1 kg Paprika Blutwurst	10,80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	12,00
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	12,80
1 kg Paprikawurst halbtrocken	14,80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7,80

### Bei uns erhalten Sie auch Pfälzer Spezialitäten

1 kg Hausmacher Leberwurst	9,60
1 kg Hausmacher Blutwurst	9,30
1 kg Hausmacher Schwartenmagen	10,90
1 kg Hausmacher Bratwurst	12,80
1 kg Pfälzer Saumagen	11,80
1 kg Leberknödel	10,80

Preise inkl. 7 % MwSt.

Versand zuzüglich Porto und Verpackung

### Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29, 67071 Ludwigshafen-Ruchheim  
Telefon: 06237 80200 Fax: 06237 80212 E-Mail: [M.Bleyl@web.de](mailto:M.Bleyl@web.de)

Empfehlen Sie  
unsere  
Donaudeutschen  
Nachrichten  
weiter!

## Spenden für die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Landsmannschaft der Donauschwaben –  
Bundesverband e.V.

Vereinigte Volksbank AG Böblingen

IBAN: DE53 6039 0000 0320 5500 01

BIC: GENODES1BBV

Kennwort: Gedenkstätten

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt  
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

[www.Reifen-Heilmann.de](http://www.Reifen-Heilmann.de)

Tel. 0621-  
573876

# REIFEN HEILMANN

Reifen- und Fahrzeugservice

- PKW-, LKW- und Motorradreifen
- Ölwechsel mit Filter
- Auspuff- und Batterieservice

⇒ Alles für die Druckvorstufe

⇒ Datenaufbereitung (Text, Grafik, Bild)

⇒ Satz- und Layouterstellung

⇒ DTP von Publikationen

⇒ Fremdsprachensatz (auch linksläufige Sprachen)

⇒ Erstellung druckfähiger PDF-Daten



## 4ALL MEDIEN GMBH

Ihre Satzagentur für Printmedien

Erfurter Ring 8  
D-67071 Ludwigshafen

☎ 06237 916 3142

✉ [contact@4all-medien.de](mailto:contact@4all-medien.de)

<http://www.4all-medien.de>

## Übungsstunden und Gruppenabende der Donaudeutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe Frankenthal:  
Samstags von 20.00–22.00 Uhr  
im Donauschwabenhaus,  
Am Kanal 12b,  
Telefon 06233 63310

Trachtengruppe Speyer:  
Donnerstags ab 18.30 Uhr  
im Haus Pannonia,  
Friedrich-Ebert-Straße 106,  
Telefon 06232 44190

## GILLICH Pumpentechnik

☞ Die Beratung, der Service und die Qualität  
machen den Unterschied!

**Roland Gillich**  
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a  
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und  
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Telefon 06324 80474  
Mobil: 0172 652 9403  
Fax 06324 980848  
E-Mail: [Gillich@t-online.de](mailto:Gillich@t-online.de)  
[www.gillich-pumpentechnik.de](http://www.gillich-pumpentechnik.de)